

Über den Volksboten

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Über den Volksboten“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 928

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechspaltige Zeile oder deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 234.

Mittwoch, den 6. Oktober 1920.

27. Jahrg.

Kommunistische Gewerkschaftszellen.

Nach dem Gebot der Moskauer Diktatoren sollen auch die Gewerkschaften zur Arena werden, in der die Kommunisten mit allen Mitteln um den Sieg der Diktatur kämpfen. Im Metallarbeiterverband hat die Moskauer Leitung der Kommunisten nicht zuletzt gefehrig Schüler gefunden. Das ist nicht gerade verwunderlich, denn nach der jüngst ausgesprochenen Ansicht der „unabhängigen“ Redaktion der „Metallarbeiter-Ztg.“ werden ja alle die wirklichen politischen Theorien „auf dem Buch der Metallarbeiter-Organisation ausgetrommelt“, und aller Voraussicht nach wird er auch wieder das Versuchstier der neuen Taktik sein. Die von Moskau gewünschten kommunistischen Zellen in den Gewerkschaften haben in der Berliner Zweigorganisation des Metallarbeiterverbandes sich bereits zu einer kommunistischen Fraktion ausgewaschen, die in den Betrieben sowohl, wie im Verbandsleben ihre unheilvolle Tätigkeit ausübt.

In der Erkenntnis, daß die politische Fraktionsbildung in den Gewerkschaften letzten Endes den Keim der Spaltung in sich birgt, hatte der „unabhängige“ Vorsitzende Dikmann im Frühjahr dieses Jahres erreicht, daß zwischen S.-P.-D.- und U.-S.-P.-D.-Fraktion der Berliner Metallarbeiter eine Vereinbarung geschaffen wurde, die es ermöglichte, daß die S.-P.-D.-Fraktion der Metallarbeiter ihre Tätigkeit einstellen sollte.

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Verbandes haben die Vereinbarung gehalten. Anders die Gegenseite! Seit Monaten spielt die Zugehörigkeit zu dieser oder jener politischen Organisation eine große Rolle bei der Wahl der Funktionäre in den Betrieben, nicht minder aber auch im Organisationsleben der Berliner Metallarbeiter. Die der „unabhängigen“ Leitung immer mehr entgleitenden Radikalen schufen sich ihre kommunistische Fraktion, die in skrupelloser Weise Einfluß auf die Führung der Organisation zu gewinnen sucht.

In einem Schreiben an den Hauptvorstand des Metallarbeiterverbandes haben bereits am 12. August d. Js. sozialdemokratische Gewerkschaftsmitglieder auf die Gefahren hingewiesen, die der Organisation aus diesem Treiben drohen und um Abhilfe ersucht. Am 18. August traf aus Stuttgart die Antwort ein, daß die Angelegenheit der Berliner Ortsverwaltung zur Rückübernahme überwiesen sei und das Ergebnis den Beschwerdeführern dann zugehen werde. Aber man wartete vergeblich. Da bis zum 10. September — also drei Wochen — keine Antwort aus Stuttgart eintraf, teilten die Genossen dem Hauptvorstand nunmehr mit, daß die S.-P.-D.-Fraktion ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, da man nicht weiter ansehen könne, daß die R.-P.-D.-Fraktion ihre, die Organisation zerstörende Tätigkeit ungehindert ausübe. Darauf ging am 14. September aus Stuttgart eine Antwort ein, daß die Berliner Ortsverwaltung auf das Schreiben, das die Hauptverwaltung am 18. August an sie sandte, bisher nicht geantwortet habe. Die erneute Mahnung hatte denn auch den Erfolg, daß die Kusch, Jiska und Konsorten ihre Schreibfaulheit überwandten. Ihr Schreiben aber lautete auf den Refrain: Mein Name ist Hase, ich weis von nichts. Wörtlich heißt es in dem Schreiben:

„Alles das, was von Reinknecht (der im Auftrage seiner Kollegen nach Stuttgart geschrieben hatte) behauptet wird, ist zum mindesten stark übertrieben, denn uns ist nicht bekannt, daß von Seiten der R.-P.-D. eine besondere Fraktion gebildet wurde. Wenigstens hat sich dieselbe bisher noch niemals, weder in unseren Versammlungen, noch sonst in der Öffentlichkeit bemerkbar gemacht.“

Die ahnungslose Berliner Verwaltung! Nur einen Blick hätte sie in die „Koté Fahne“ zu werfen brauchen, wo fast täglich die Veranstaltungen der R.-P.-D.-Fraktion der Metallarbeiter unter voller Firmierung angekündigt werden, und sie hätte diese Antwort niemals geben können. Aber diese Berliner Verwaltung stellt sich in diesem Fall noch dümmere, als sie ist. Ihre Antwort ist wider besseres Wissen abgegeben; sind doch Verwaltungsmitglieder bei gewerkschaftlichen Veranstaltungen der R.-P.-D.-Fraktion der Metallarbeiter rednerisch tätig gewesen.

Es wäre verbrecherischer Leichtsinns, wenn die von Sorge um die Zukunft der gewerkschaftlichen Organisation erfüllten Mitglieder dem kommunistischen Treiben weiter tatenlos zusehen wollten. In der letzten Woche fand denn auch eine sehr stark besuchte Versammlung der sozialdemokratischen Metallarbeiter statt, in der Genosse Stiering über

„Amsterdam und Moskau“ sprach. Einstimmig wurde beschlossen, daß die S.-P.-D.-Fraktion ihre Tätigkeit wieder aufnimmt. Zu Vorsitzenden des Fraktionsvorstandes, der aus 16 Genossen besteht, wurden Georg Petersdorff und Watschypki bestimmt. Nach dem Arbeitsplan der Fraktion soll ihre Tätigkeit nicht eher eingestellt werden, bis bei allen Kandidaturen zu irgendwelchen Funktionen innerhalb des Metallarbeiterverbandes die Frage nach dem politischen Glaubensbekenntnis beseitigt und ebenso der Boykott gegen den „Vorwärts“ wieder aufgehoben ist.

Wir hoffen und wünschen, daß der S.-P.-D.-Fraktion, die eine Notwehraktion gegen Unterdrückung

und politischen Terror darstellt, guter Erfolg beschieden sein möge. Die kommenden Wochen und Monate machen gegenüber den Versuchen der Moskower, durch ihre kommunistischen Zellen die gewerkschaftliche Organisation in den Dienst ihrer Propaganda zu stellen oder sie anderenfalls zu sprengen, ein geschlossenes, kraftbewusstes Vorgehen zur Notwendigkeit. Nur durch zielbares und entschlossenes Handeln können die Gewerkschaften bleiben, was sie sein müssen: wirtschaftliche Organisationen zur Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Endziel der Beseitigung kapitalistischer Ausbeutung. S. W.

Erster Kongress der deutschen Betriebsräte.

W. B. Berlin, 5. Oktober 1920.

Der vom deutschen Gewerkschaftsbund und der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände einberufene Kongress der deutschen Betriebsräte wurde heute im großen Saale der „Neuen Welt“ eröffnet. Der große Saal ist vollständig von den Delegierten besetzt.

Erstmann, der zweite Vorsitzende des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, eröffnet die Sitzung namens der Einberufenden. Er begrüßt die Delegierten und die Vertreter der Behörden. Vertreten sind das Reichsarbeitsministerium, das Kultusministerium und der Reichsanwalt. Die schwedische, norwegische und schweizerische Regierung haben ebenfalls Vertreter entsandt. Die Stadt Berlin ist durch den Bürgermeister Reide vertreten. Die österreichischen Metallarbeiter haben drei Vertreter entsandt. Mit beratender Stimme nehmen die Vertreter der deutschen Gewerkschaften am Kongress teil. Erstmann erklärt, daß die Gewerkschaften keineswegs einen bestimmenden Einfluß auf den Kongress ausüben wollen, und führt aus, daß der 1. Kongress der deutschen Betriebsräte kein Kind der Revolution

sei. Die Zunahme der Wirtschaftskrisen hat die Arbeiter veranlaßt, größeren Einfluß auf den Wirtschaftsprozess zu gewinnen. In dem Wachstum der Gewerkschaften zeigt sich, daß das Vertrauen der Arbeiterschaft in ihre Macht sich gestärkt habe. Die Arbeiterschaft habe den Ruf: „Nur Arbeit kann uns retten“ angenommen; sie fordere aber, daß alle arbeiten. Darum wolle sie mitwirken bei der Produktion, darum verlange sie Sozialisierung in der höheren Auffassung der Allgemeinwirtschaft. Das Betriebsrätegesetz in der jetzigen Form genüge nicht; es sei nur der Kampf Boden, auf dem die Arbeiterschaft sich weitere Rechte zu erkämpfen habe. Die Möglichkeiten allerdings, die das Gesetz bietet, müssen voll ausgenutzt werden. In diesem Sinne seien die Gewerkschaften tätig gewesen. Die Betriebsräte seien nur dann in der Lage, ihre Aufgabe zu erfüllen, wenn hinter ihnen die wichtigen Formationen der Gewerkschaften stehen. Nur dann, wenn man den Blick nicht auf den einzelnen Betrieb oder Beruf, sondern darüber hinaus auf ganze Leute, könne man der deutschen Wirtschaft helfen. Sozialismus bedeute Opfermut, Streben für das Ganze. In Anbetracht dessen, daß nicht nur das deutsche Volk, sondern auch das Ausland auf diesen Kongress blide, müßten alle Meinungsverschiedenheiten in brüderlicher Weise zum Austrag kommen.

Es entwickelte sich dann eine längere Debatte über die Bureauwahl. Ein Vorschlag Erstmanns, neben dem geschäftsführenden Ausschuss zwei Vorsitzende und acht Schriftführer zur Leitung des Kongresses zu berufen, wird gegen einen Vorschlag Haberwitz, das Bureau nur aus Delegierten zusammenzusetzen, angenommen.

Koepen-Meyerberg gibt dann namens der Opposition eine Erklärung gegen den Wahlmodus ab und fordert, daß nicht die Gewerkschaftsinstanzen, sondern die gesamte Arbeiterschaft bestimmend sein müsse. Nach einer Gegenklärung Aufhäuser, des Vorsitzenden des Kongresses, wird über diese Erklärung zur Tagesordnung übergegangen.

Zur Prüfung der Mandate wird eine 21gliedrige Kommission gewählt.

Ein Antrag Störes (Düsseldorf), zu den vier Referaten, die die Tagesordnung vorstellt, Korrekturen zu bestimmen, wird mit großer Mehrheit abgelehnt und die Tagesordnung angenommen. Auch ein Antrag Schamburg (Berlin), in der Diskussion die mit beratender Stimme am Kongress teilnehmenden Gewerkschaftsangehörigen nicht sprechen zu lassen, wird abgelehnt. Beschlossen wird, der Opposition zum Punkt 3 der Tagesordnung (Aufgaben der Betriebsräte) dem ersten Diskussionsreferat der Opposition eine einstündige Redezeit zu gewähren. Auf Antrag der Fraktion der R.-P.-D. wird beschlossen, die in Berlin weilende russische Gewerkschaftsdelegation einzuladen und von Seiten des Kongresses für die Erlangung der noch ausstehenden Einreiseerlaubnis für zwei Mitglieder der Delegation bei der Regierung einzutreten.

Alsdann erhält Genosse Wiffell zu seinem Referat:

Die wirtschaftliche Lage Deutschlands das Wort. Er führte u. a. aus: Es ist nicht nur in der Natur, sondern auch in unserer Wirtschaft Winter geworden. Die Ernte hat nicht gebracht, was sie verspricht. Selbst wenn alle Hoffnungen erfüllt worden wären, hätte der Ertrag nicht zur Ernährung unseres Volkes ausgereicht. Der Landverlust, die niedrige Ertragsfähigkeit des Bodens lassen unsere Verorgungslage als sehr trüb erscheinen. Wir müssen nicht nur, um die Ernährung des Volkes sicher zu stellen, sondern auch zur

Verorgung der Betriebe mit Rohstoffen bedeutend mehr einführen, als in Friedenszeiten. Vor allen Dingen gilt das für die Eisenindustrie, deren Lage durch den Verlust des Ruhr-Rohstoffs außerordentlich schwierig ist. Während wir im Jahre 1919 5 Millionen Tonnen Eisenerze verarbeiteten,

müssen wir heute alle Kräfte anwenden, um nur 4 1/2 Millionen Tonnen Roheisen erzeugen zu können. Wie die technischen Produktions- und Verkehrsmittel längst nicht mehr auf der Höhe sind, so ist die Arbeitskraft unseres Volkes gewaltig gesunken, und nur langsam werden wir sie wieder aufbauen können. Mit solch einer geschwächten und dazu überschuldeten Volkswirtschaft müssen wir eine weit größere Einfuhr als in Friedenszeiten ermöglichen. Da unter Kredit aber fast erschöpft ist, und man nicht ewig auf Pump leben kann, so müssen wir unsere Einfuhr mit Waren bezahlen. Wollten wir nur soviel wie im Jahre 1913 einführen, und würden wir für alle Waren nur eine hundertprozentige Preissteigerung annehmen, so müßten wir für die Einfuhr allein 22 Milliarden Goldmark, das ist gleich 200 Milliarden Papiermark, bezahlen. Es ist ganz unmöglich, diesen Betrag in Gestalt von Waren zu schaffen. Daher wird

noch für lange, lange Zeit Schmalhans der Küchenmeister des deutschen Volkes

sein. Diese trübe Wirtschaftslage zeigt, daß die Wirtschaft nicht mehr wie bisher geführt werden kann. Während des Krieges sind im Felde Ströme von Blut geflossen, die sich in der Heimat zu Strömen glänzenden Goldes umwandelten, die sich in die Taschen jener ergossen, die in der Kriegsindustrie tätig waren. Das war eine Moral mit doppeltem Boden, der ein großer Teil Schuld am sittlichen Verfall unseres Volkes trägt.

Der Redner wendet sich dann gegen die Einfuhr von Artikeln, die zum Leben nicht notwendig sind, und nur dazu beitragen, die deutsche Mark noch mehr zu entwerten. Die wichtigsten Preise sind die Folgen der bürgerlichen Wirtschaft, die nur ein Zusammenlagern wilder Spekulationen ist. Angesichts der riesigen Gewinne der Kapitalisten magt man es, der Arbeiterschaft ihre Lohnforderungen vorzuerwerfen, deren stärkste Hoffnungslos hinter dem Steigen der Lebens- und Erhaltungskosten zurückbleiben muß. Im Anschluß daran bespricht Wiffell die durch das Eingreifen der Arbeiterschaft errichtete soziale Ausgleichs- und bewahrt, daß sich bei der Regelung derselben große Teile der Arbeiter und selbst der Betriebsräte ins Schlepptau der Unternehmung nehmen lassen und die eigenen Interessen übersehen. Der Mangel an volkswirtschaftlichem Wissen, der heute noch unter der Masse der deutschen Arbeiter herrscht, muß unbedingt und schleunigst abgestellt werden.

Wenn heute die deutsche Wirtschaft nicht arbeiten kann, so liegt das daran, daß die Arbeitslöhne hierzulande weit unter denen der übrigen Welt stehen; in Amerika beispielsweise sind sie siebenmal höher. Auch die deutsche Kohle hat einen Preis, der um die Hälfte unter dem Weltmarktdurchschnitt liegt. Hier sind offenbar Mängel in der Organisation vorhanden, die abgestellt werden müssen. Das Wesen der Krise liegt nicht im Unterkonsum, sondern in der Unterproduktion. Ware und Bedarf sind allerdings vorhanden, aber große Kreise können nicht kaufen, weil die Preise zu hoch sind. Je weniger aber gekauft wird, je weniger wird produziert. Die Folge davon ist ein Anschwellen der Preise, ein Sinken der Kaufkraft und endlich der völlige Ruin der Wirtschaft. Die heutigen Formen der Wirtschaft sind nicht in der Lage, die Krise zu lösen. Sie würden das Elend nur vergrößern, niemals aber die Not der Massen mildern und beseitigen. Man fängt auch schon an, zu begreifen, daß die freie Wirtschaft nicht geeignet ist, das Elend zu meistern.

Wiffell bespricht dann kurz die Forderungen, die im Reichswirtschaftsrat erhoben wurden, und die Stilllegung und den Abschluß der Betriebe sowie den Verkauf von Maschinen an das Ausland betreffen. Die Betriebsräte müssen sich dafür einsetzen, daß in weitgehendster Weise einheimische Rohstoffe verbraucht und alle Betriebsmittel angewandt werden. Die wirtschaftliche Erziehung der Menschen als die Träger der Produktion ist ihre ganz besondere Aufgabe.

Es nützt nichts, sich in Hoffnungen einzuwiegen. Klar und nüchtern müssen wir die Dinge ansehen, wie sie sind. Ist auch das Bild unserer Wirtschaft erschütternd und voll Juchendheit: wir müssen mutig in die Zukunft schauen. Nur so können wir Mittel und Wege finden, das Elend unserer Zeit zu meistern. (Stürmischer Beifall.)

Nach der Mittagspause erhält der Sprecher der inzwischen eingetroffenen russischen Gewerkschaftsdelegation, Lezowski, das Wort. Er begrüßt in deutscher Sprache den Kongress im Auftrage von fünf Millionen russischer Gewerkschaftsmitglieder und betont, daß es nach langen Jahren das erste Mal sei, daß ein russischer Arbeiter zu Deutschen spricht. Er ging kurz auf die Geschichte der russischen Revolution und die Rolle, die die Betriebsräte in ihr spielten, ein. Ihre Hauptaufgabe ist die Produktion zu kontrollieren. Nachdem sie anfänglich eine selbständige Organisation waren, haben sie sich später mit den Gewerkschaften zusammengeschlossen. Der Redner verwirft die in Deutschland gepflogene Taktik der Verständigung mit den Unternehmern und fordert, daß man die Sozialisierung wie in Rußland durchführt, indem man mit den Unternehmern die Sprache des Elends und des Blutes redet. Im zweiten Teil seiner Ausführungen polemisiert

herte er heftig gegen die Kriegspolitik der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften und gegen die Amsterdamer Internationalen. Er forderte die Unterstützung des osteuropäischen Proletariats im Kampfe Russlands für den Sozialismus. Dieser Kampf ist, so führte er aus, international und kann nur international geführt werden, wenn er erfolgreich sein soll. Er fordert zwar vom Proletariat große Opfer, aber sie werden nicht so groß sein wie die, die es während des Krieges für die Interessen der herrschenden Klassen gebracht hat.

Unter lebhaftem Beifall des Kongresses wendet sich der Vorsitzende auf Häuser dagegen, daß im Rahmen von Begrüßungsansprachen versucht wird, die deutschen Arbeiter gegen ihre eigenen Gewerkschaftsinstanzen und die Amsterdamer Internationalen aufzubringen. Die deutsche Arbeiterkraft werde sich dagegen zu wehren wissen, das letzte Bollwerk der internationalen Arbeiterbewegung, die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, zu sprengen.

Woborn begann Hilferding sein Referat über die politische und wirtschaftliche Machtstellung und die Sozialisierung. Er führte u. a. aus, daß der Zusammenbruch im November 1918 die deutsche Arbeiterschaft materiell und geistig unvorbereitet getroffen habe. Das eigentliche revolutionäre und soziale Ziel war gegenüber dem Kampf um materielle Vorteile in den Hintergrund getreten. Wir hatten am 9. November allein die Macht, aber die Führer eines Teiles der Arbeiterschaft hielten an der Koalition mit dem Bürgertum fest. Sie betonten, daß der Sozialismus augenblicklich nicht durchgeführt werden, und daß man Schulden nicht sozialisieren könne. Damals handelte es sich aber darum, die noch nicht in Taft befindliche Wirtschaft mit der Arbeitskraft des Proletariats zu erfüllen. Statt dessen fehlten die unersetzten Kämpfe ein, die das Proletariat völlig ausschalteten. In der ersten Periode der Revolution war eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter zu verzeichnen. Heute aber ist sie die schlechteste der Welt. Die Schuld daran trägt in erster Linie die riesige Geldentwertung. Infolge der Notenvermehrung sind die Preise gestiegen, und man kann erst dann an ihren Abba denken, wenn die Notenpresse gestoppt wird. Leider ist es den Gewerkschaften nicht gelungen, die Löhne in der gleichen Weise wie die Kosten für die Lebenserhaltung zu steigern. Die deutsche Arbeiterschaft erhält heute einen Lohn, der nur einen Bruchteil der Weltmarktlöhne ausmacht. Auf der anderen Seite hat die kapitalistische Klasse nichts Wesentliches von ihrer wirtschaftlichen Macht eingebüßt. Die wirtschaftliche Lage des Staates bietet ein Bild völliger Zerrüttung. Die Schuldenlast wächst von Tag zu Tag. Dieses Elend zu mildern, ist die belächelte bürgerliche Steuerpolitik nicht in der Lage. Eine Gesundung kann nur durch eine

Systemänderung der Wirtschaft

Herbeiführt werden. Hilferding setzt dann in ziemlich eingehender Weise die Unterschiede zwischen kapitalistischer und sozialistischer Wirtschaft auseinander. Sozialisierung kann nicht bedeuten Zusammenarbeiten mit dem Kapitalismus, sondern nur die Ausschaltung des Kapitalismus aus der Produktion. Es ist eine Utopie, zu glauben, den Kapitalismus beibehalten zu können und andererseits in der Lage zu sein, durch irgend welche Maßnahmen die kapitalistischen Preisgesetze auszuschalten. Volkswirtschaftlich ist es durchaus richtig, an Stelle des kapitalistischen Produktionssystems ein sozialistisches zu setzen. Hilferding wendet sich dann entschieden gegen ein Verhältnisverhältnis in der Verfügung über die Produktionsmittel, denn wenn Arbeiterschaft und Unternehmertum in gleicher Stärke über die Produktionsmittel verfügen können, dann bedeutet das eine Festigung der Herrschaftstellung des Kapitalismus und nicht eine Verhinderung. (Sehr richtig!) Wir verstehen also unter Sozialisierung nur eine solche Organisation der Volkswirtschaft, in dem der Kapitalismus als solcher ausgeschaltet wird.

Die Frage der Sozialisierung ist in der Hauptsache eine Machtfrage zwischen Sozialismus und Kapitalismus.

Wenn wir sozialisieren wollen, ist es unbedingt nötig, daß der Fortgang der Produktion gesichert bleibt. Wenn ein Warenanstand zwischen Stadt und Land erfolgen soll, muß der Bauer die Gewährleistung haben, daß er für Getreide, Vieh usw. auch etwas erhält. Wir müssen Methoden und ein Tempo finden, durch das wir bei einer Sozialisierung zu einer Steigerung der Produktion kommen. In der Folge spricht sich Hilferding lobend energisch gegen die bolschewistischen Methoden und Maßnahmen der Sowjets aus in der Angelegenheit der Sozialisierung. Eine organisch aufbauende Methode für die Sozialisierung wird unbedingt eine Produktionssteigerung bewirken. Diese Sozialisierung können wir aber nur durchführen mit Hilfe einer qualifizierten Arbeiterschaft. Weiter tritt dann Hilferding dafür ein, daß

das Verhältnis zwischen Kopf- und Handarbeiter

in Zukunft sich noch enger und herzlicher gestalten muß, denn wenn Kopf- und Handarbeiter einzig sind, dann wird auch bei einer Sozialisierung der Erfolg nicht ausbleiben. Von der Besprechung über die Form der Sozialisierung ist noch zu erwähnen, daß es anzunehmen ist, die einzelnen Industriezweige von Selbstverwaltungsorganen verwalten zu lassen, die aber nicht in dem parlamentarischen Sinne von heute zusammengesetzt sein sollten. Diese einzelnen Industrieorgane sollen dann zusammengefaßt werden zu einem obersten Wirtschaftsparlament, das dann die einzelnen Richtlinien für die sozialisierte Wirtschaft bestimmen wird. In einer derartigen Wirtschaft darf aber auch der Wettbewerb nicht aufhören, denn Sozialisierung braucht nicht gleichbedeutend zu sein mit der Gleichmachung eines jeden Einkommens. Das erste Ziel unseres Kampfes muß sein, sich in den Besitz der kapitalistischen Produktionsmittel zu setzen und diese Kapitalposition in die Verfügungsgewalt der Gehege zu überführen. In der Frage der Sozialisierung handelt es sich in erster Linie um die Sozialisierung der wichtigsten Rohstoffe (Kohle, Kali, Elektrizität usw.). Wenn wir diese Schlüssel nunmehr in der Hand haben, dann können wir durch die Zuteilung der Kohle, durch Verteilung der Elektrizität, durch Zuteilung der Eisenproduktion usw. in der Tat auch die gesamte übrige Industrie beherrschen. Wir können dann auch dafür sorgen, daß in der Übergangszeit vor der kapitalistischen zur sozialisierten Wirtschaft das Unternehmertum nicht allzu hohe Gewinne einbringt. Hilferding tritt dann energisch für die Sozialisierung des Bergbaubereiches ein. Dies ist eine Forderung, die schon auf nachpolitischen Gebiet erfüllt werden muß. Die Zerstückelung des Bergbaubereiches wäre ein technischer Rückschritt. Wir wollen keine Entzweiigung der Bauern. Hilferding vertritt in seinen weiteren Ausführungen den Standpunkt, daß die

Sozialisierung des Bergbaues

die Mindestforderung der Arbeiterschaft sein müsse. Eine teilweise Sozialisierung würde einen dreißigjährigen Krieg mit dem Kapitalismus bedeuten. Wenn der Bergbau sozialisiert ist, werden die anderen Industrien automatisch nachfolgen. Zum Schluß erwähnt er die Betriebsräte, eifrigst zu arbeiten, da nur ein geistiges und erfolgreiches Arbeiten im Interesse der deutschen Volkswirtschaft möglich sei. Vor allem dürfe man nicht den Betriebszweigen, sondern man die Durchführung des Sozialismus in Auge behalten.

Nach einer kurzen Debatte wird der Kongreß um 6 1/2 Uhr geschlossen. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, morgens 9 Uhr, statt.

Die Brüsseler Finanzkonferenz für den Freihandel

Am Brüssel, 5. Oktober. Die Kommission für den internationalen Handel auf der Finanzkonferenz hat einstimmig eine Entschließung zugunsten des Freihandels angenommen.

Sowjet-Rußland vor einer Hungersnot.

Die Krise der bolschewistischen Regierung hat ihren Höhepunkt erreicht. Wie dem „Manchester Guardian“ von seinem Vertreter, der längere Zeit in Moskau weilte, gemeldet wird, ist der polnische Krieg, der niemals sehr populär war, jetzt höchst unpopulär geworden, und das Volk wolle sich sogar einem neuen Brest-Litowsk-Frieden unterwerfen. Rußland sei von einer Hungersnot bedroht, wie solche noch niemals vorgekommen und weit größer sei, als die des Jahres 1891. Die größte Gefahr für die Sowjetregierung sei die Möglichkeit, daß General Wrangel die Getreideernte des Kubanbezirkes und die Petroleumausbeute aus Grodnj abschneiden werde.

Recht nachdenklich stimmt auch ein „Funkspruch an alle“ aus Moskau. Demnach hat das allrussische Volksgesamtkomitee folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Von allen arbeitenden Bauern Russlands wird eine vollständige unweigerliche Ausführung der Lebensmittelverteilung verlangt.
2. Die Arbeiten zur Bereitstellung von Nahrungsmitteln sind in kürzester Frist zu beenden.
3. In den Versorgungsarbeiten sind die besten Kräfte heranzuziehen.
4. Den Versorgungsarbeiten ist dieselbe Bedeutung zuzumessen wie den Transportarbeiten.

Der Funkspruch fordert zum Schluß die russischen Arbeiter auf, dem Ruf des höchsten Organs Folge zu leisten und die Kräfte zum Kampf gegen den Hunger anzuspornen. Angesichts dieser trostlosen Verhältnisse gewinnt eine Meldung des „United Telegraph“ stark an Wahrscheinlichkeit, wonach bereits Montag der Vorkriegsstand zwischen Rußland und Polen in Riga unterzeichnet sein soll. Auch gegenüber Wrangel ist man in Moskau zum Frieden bereit. Das „Echo de Paris“ weiß über Helsingfors aus Moskau zu berichten: Der Moskauer Sowjetrat hat mit 4/5 Mehrheit beschlossen, mit dem General Wrangel in Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen einzutreten. Ein entsprechender Funkspruch sei bereits von Moskau an das Hauptquartier des Generals Wrangel abgegangen.

Inzwischen setzen die Polen ihren Vormarsch fort. Der Generalstabsbericht der polnischen Armee vom 4. Oktober meldet: „Nach Beendigung der nötigen Umgruppierung im Bereich von Logischin und Pinsk drang die polnische Gruppe trotz überaus schwerer Geländebedingungen in weniger als zwei Tagen bis Wolkowec—Luniniec und Dobrogrodok vor. Auf diese Weise wurde die Bahnlinie Liga—Baranowitsch—Luniniec—Kowno von uns gänzlich besetzt. Bei Orany eroberten wir einen litauischen Panzerzug, der unsere Stellung an der Ula trotz des Waffenstillstandes angriff. Auf dem übrigen Abschnitt ist die Lage unverändert.“ Auf Schwierigkeiten dürften die Polen bei ihrem Vormarsch kaum gestossen sein. Der „Daily Herald“ meldet in einem Funkspruch aus Moskau, daß der große Rat der Sowjets nach der Berichterstattung der Frontbelegierten die Zustimmung zur kampflosen Räumung des russischen Gebietes westlich der Weresina und des Dnepr gegeben habe. Die russischen Heere werden sich vorläufig auf die Defensivlinie östlich dieser Flußläufe beschränken. Die Unterzeichnung des Friedens mit Finnland wird nach Meldungen aus Helsingfors für Anfang nächster Woche erwartet.

Wüste Auftritte in Oberschlesien.

Die Besatzungsbehörden lösen jetzt die sog. Ortswehren und sonstigen wilden Polizeiformationen energisch auf. Die Polen in den Grenzbezirken leisten aber dem Wiedereinzug der blauen Polizei heftigeren Widerstand. In Myslowitz kam es in einer gemeinsamen Sitzung der Stadtverordneten und des Magistrats mit dem französischen Kommandanten, der den Befehl überbrachte, daß die blauen Polizei ihren Dienst sofort wieder aufnehmen und die einseitige polnische Polizei zurücktreten, oder soweit sie dazu geneigt ist, sich der ordnungsmäßigen Polizei zur Verfügung stellen solle, zu wüsten Auftritten. Die polnische Fraktion lebte unter großem Lärm die blaue Polizei für Myslowitz ab und droht mit dem Aufstand. Der Bericht geht von der französischen Kommandantur aus. Ein polnischer Stadtverordneter sprach in den Saal: „Und wenn ich meine Familie unglücklich mache, ich schicke den ersten Blauen, den ich auf der Straße treffe, über den Haufen!“ Der französische Kommandant verließ den Saal unter dem Loben der Polen, das sich bis auf die Straße fortsetzte und dort Zusammenrottungen hervorrief. Montag erschien die blaue Polizei vor Myslowitz, wurde von den französischen Abstimmsoffizieren empfangen und nach dem Polizeigebäude geleitet, das von der polnischen Ortswehr und halbwüsten Burschen sofort geräumt wurde. Zusammenrottungen auf den Straßen wurden von französischem Militär auseinandergetrieben. In Myslowitz ist die Lage wieder sehr gespannt. Auch in Bogutschitz lehnen die Polen die Rückkehr der blauen Polizei ab und fordern deren Auflösung für ganz Oberschlesien. Das „Echo de Paris“ erklärt, General Le Rond kehre nicht vor Ende der kommenden Woche nach Oberschlesien zurück.

Frankreich gegen die österreichische Anschlußabstimmung.

Dem „Neuen Wiener Tageblatt“ wird aus Genf gemeldet, daß die französische Regierung beschlossen habe, von der deutsch-österreichischen Regierung in aller Form die Annulierung des Beschlusses der Wiener Nationalversammlung auf Durchführung der Volksabstimmung über den Anschluß an Deutschland zu verlangen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Wunder der Drehscheibe.

Die Deutsche Volkspartei betrachtet sich als Fortsetzung der alten nationalliberalen Partei. Den Drehscheibencharakter hat sie sicherlich geerbt, wie folgender Fall beweist: Das Reichskabinett mit drei volksparteilichen Ministern hat einstimmig die Sozialisierung des Kohlenbergbaues beschlossen. Aber der Vertreter der Deutschen Volkspartei hat, ebenfalls in Anwesenheit zweier volksparteilicher Reichsminister, die Sozialisierung einstimmig abgelehnt. Es entsteht nun die Frage, wie die Drehscheibe sich bewegt haben muß, damit dieselben Minister in Berlin für und in Weimar gegen die Sozialisierung des Kohlenbergbaues stimmen konnten.

15 Milliarden neue Steuern.

Münchener Zeitungen bringen eine Meldung aus Münchener führenden Finanzkreisen, wonach der Reichsfinanzminister ein großes Steuerprogramm in Ausarbeitung hat, welches zurzeit bereits fertig gestellt ist und eine neue Steuereinnahme in Höhe von 15 Milliarden Mark ergeben soll. Eine dieser Steuern sei die Wohnungssteuer. Ferner glaubt man an eine neue Besitzsteuer und auch an eine Steuer auf Wertpapiere.

Narrenfeste.

Der „Deutsche Herald“, die Organisation der Lesergemeinde der deutschnationalen „Deutschen Zeitung“ in Berlin, hielt dieser Tage seine Jahresfeier ab, die zugleich eine Ehrung für den Feldmarschall Hindenburg sein sollte. Ueber diese Feier berichtet die „Deutsche Zeitung“ in dem theatralisch-dramatischen Stil überster Schwulstigkeit, den dieses Blatt hat. Da heißt es denn: „Ob die einleitenden Klänge aus dem „Lannhäuser“ festhaft durch den Saal brausten, oder das Truglieb von der festen Burg erklang, ob Reinholds Wulles Worte die Herzen entzündeten — immer wars, als ob das Flammenwort: „Wir wollen Rache haben!“ über allem erstrahlte. Ueber die künstlerischen Darbietungen der Feier verzapft der Chronist der „Deutschen Zeitung“ folgende Stillleben: „Frau Else Evers' Lieber mahnten an unsere heilige Pflicht der Rache, und Mühlhofer ließ seine unvergleichliche Gabe dem guten Zweck... Und dann zum Schluß: „Friedrichs Reg, unser König und Held!“ — die Tugenden blühten... Soll die Zeit nie wiederkehren, wo ein König und Held uns zum Siege führt? Der Bericht schließt mit dem „Dichtwort“: „Ihr Deutschen alle Mann für Mann zum heiligen Krieg zusammen.“

Die Herren, die hier bei Bier und Gesang ihre Rache haben wollen, sind doch ausgemachte Narren. Denn nur ein Narr kann schon jetzt wieder vergessen haben, wie uns 1914 bis 1918 „ein König und Held zum Siege führte“. In dieser Zeit lieferte deutsche Not die erste Abkehr von Blut- und Rachegebanen, „heilige Pflicht“, und wer jetzt zur Rache und zum „heiligen Krieg“ aufruft, beweist nicht nur sein Narrentum, sondern begeht auch ein Verbrechen am Vaterlande.

Deutschnationale Loyalität.

An die Einweihung der Großfunkstation Nauen bei Berlin hatte die hochkonservative „Kreuzzeitung“ allerlei hässliche Bemerkungen über angebliche große Geldverschwendung geknüpft, da für den einweihenden Reichspräsidenten besondere Bahnhofsbauten errichtet worden seien. Tatsächlich ist der Reichspräsident mit dem Auto zur Feier gefahren, jedoch sich die „Kreuzzeitung“ zu einer preßgeheuligen Verurteilung gezwungen sieht, wonach ihre ganze Meldung frei erfunden gewesen war. Aber kein Wort von Entschuldigung, wie es sonst bei anständigen Leuten üblich ist, wenn man Unwahrheiten verbreitet hat.

Eine Erklärung der bayerischen Volkspartei.

Die bayerische Volkspartei veröffentlicht eine umfangreiche Erklärung, worin sie u. a. feierlich Verwahrung dagegen erhebt, daß ihr Bamberger föderalistisches Programm eine Lockerung oder gar Sprengung des Reiches herbeiführen wolle.

Streik der Berliner Elektrizitätsarbeiter.

Berlin ist Dienstag von einem Streik der Elektrizitätsarbeiter überrascht worden, dessen Ursache vorläufig noch wenig geklärt ist, da selbst die Direktion der städtischen Kraftwerke widerprechende Meldungen auslief. Nach einer Meldung, die noch der Bestätigung bedarf, sollen Streikigkeiten über die Arbeitszeit die Ursache sein. Ein großer Teil des Straßenbahnverkehrs wurde lahmgelegt. Die Einstellung der Arbeiten im Kraftwerk Moabit erfolgte so plötzlich, daß die Straßenbahnwagen in Moabit auf den Straßen stehen blieben. Die großen Geschäfte und Kaufhäuser mußten mit Einbruch der Dunkelheit schließen. Die Kraftwerke Süd-West und Charlottenburg arbeiten weiter, so daß die Straßenbahn den Verkehr nach dem Westen vorläufig noch aufrechterhalten kann.

Ein antisemitisches Gelbendück.

Die unanhörliche antisemitische Hege in Bayern hat Montag in München zu den schwersten Folgen geführt. Der bekannte Berliner Arzt Dr. Magnus Hirschfeld hielt in einer Versammlung einen streng wissenschaftlichen Vortrag über Fortpflanzung. Antisemiten warfen in der Versammlung Stinkbomben und schlugen zuletzt Hirschfeld nieder. Hirschfeld wurde bewußtlos und schwer verletzt in die Klinik gebracht. Keiner der Gewalttäter ist verhaftet.

Ein lästiger Ausländer.

Am 30. Juli war der Student Fritz Groß aus Wien wegen staats- und deutschfeindlicher Äußerungen von der Universität in Heidelberg ausgeschlossen und aus Baden als lästiger Ausländer ausgewiesen worden. Auf eine von der sozialdemokratischen Fraktion daraufhin im badischen Landtag gestellte Anfrage hat das Ministerium des Innern, wie die Heidelberger „Volkzeitung“ mitteilt, nunmehr schriftlich geantwortet. Danach hatte Groß in einer deutschen Versammlung am 6. Juni d. S. auf den Ruf „Deutschland hoch“ mit „Psui“ geantwortet und auf der Straße „Nieder mit Deutschland! Hoch die dritte Internationale! Hoch Sowjetrußland!“ gerufen. Durch Disziplinarurteil vom 30. Juli wurde Groß wegen Verstoßes gegen § 35 der akademischen Vorschriften auf zwei Jahre von der Universität Heidelberg ausgeschlossen. Da Groß durch sein Verhalten das Gastrecht als Ausländer gräblich verletzt hat, habe ihn das Ministerium als lästigen Ausländer des Landes verwiesen.

Kleine politische Nachrichten.

Die Danziger Delegation in Paris hat die amtlichen Beziehungen zur polnischen Delegation aufgenommen. Die vormaligen deutschen Konsulin in den Vereinigten Staaten, die 1918 wegen angeblicher Verletzung der Neutralität zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurden, sind aus dem Haft entlassen und treten wahrscheinlich die Rückreise nach Deutschland an. Einer Berliner Gerichtskorrespondenz zufolge wurde das Verfahren gegen General Lettow-Borbeck wegen Beteiligung am Kapp-Putsch vom Reichsgericht eingestellt. Dieses schloß sich der Ausführung des Verteidigers an, daß weil Lettow-Borbeck nur an der Leitung eines provinziellen Unternehmens beteiligt gewesen sei, der Amnestieerlass auf ihn Anwendung finde. Der Reichstagsabgeordnete Fischer-Aberhold in Hannover-Hainholz, ein Gegner der Moskauer Anschlußbedingungen, ist aus der U. S. P. in Hannover ausgeschlossen worden. Die „Unabhängigen“ im Bezirk Groß-Dresden haben sich mit ungefähr 200 Stimmen Mehrheit für die Erneuerung der Wählerbedingungen ausgesprochen.

Wie das „Zell. Lager“ soll, wird der Verlag der „Deutschen Warte“, die vom Bund der Bodenreformer herausgegeben wird, von der Stinnesgruppe übernommen werden. Der Geschäftsordnungsausschuss des bayerischen Landtages hat Dienstag den Antrag der „Unabhängigen“ auf Freilassung des Montag wegen Hochverrats verurteilten kommunistischen Abgeordneten Eisenberger mit allen gegen 8 sozialistische Stimmen abgelehnt.

Weißenburg in Mittelfranken, eine Stadt von 7000 Einwohnern, hat in diesem Jahre über 2 1/2 Millionen Mark Ueberschuß aus ihrem Gemeinbewald, der für die Beschaffung der Wohnungsnot, für die Schule und das Krankenhaus, zur Bekämpfung der Tuberkulose und für einen Rathausneubau verwandt werden soll. Eine glückliche Stadt!

Konstantinopel. Mitternachts, daß die türkische Nationalversammlung in Angora beschloß, das nationalistische Heer zu reorganisieren, um den Kampf in Anatolien fortsetzen zu können.

Dänemark.

Eröffnung des neuen Reichstages.

In feierlicher Weise ist Dienstag der neue Reichstag eröffnet worden. In der vom König persönlich vorlesenen Thronrede wurden zunächst die Vertreter der schleswigschen Bevölkerung herzlich willkommen geheißen und ihnen für ihre große und unerlöschliche Treue gedankt. Dann heißt es weiter: „Wir werden nicht die Sorge um die Bewahrung der dänischen Sprache und der dänischen Kultur bei den Landsleuten vernachlässigen, die südlich der neuen Grenze wohnen. Unsere Beziehungen zu den fremden Ländern sind gut und mit besonderer Befriedigung erwähnen wir das Fortbestehen der Zusammenarbeit mit unseren nordischen Nachbarn. Eine Bedeutung lege ich auch auf die Tatsache, daß wir mit Schweden und Norwegen hinsichtlich des Völkerbundes uns in vollkommener Uebereinstimmung befinden. Des Bundes, dessen Verwirklichung in den grundlegenden Prinzipien uns so sehr am Herzen liegen muß. Nur auf diese Weise kann man die Garantie für den Frieden und die dauernde Herabsetzung der Rüstungen gewinnen, die das Bedürfnis aller Staaten ist und werden soll.“ Unter den Gesehenswürdigkeiten verdient der Plan Erwähnung, der auf die Reorganisation der auswärtigen diplomatischen Vertretungen hinausgeht. Ferner sollen Anstrengungen gemacht werden, das Gleichgewicht im Budget herbeizuführen, indem alle unnötigen Ausgaben vermieden werden. Nach Verlesung der Thronrede wurde die Sitzung mit einem Hoch auf den König und die Verfassung geschlossen. Die nordschleswigschen Abgeordneten wurden besonders begrüßt.

Ungarn.

Es kriselt im Regierungsbund.

Wie der „Ullag“ meldet, beabsichtigen einige Politiker aus dem derzeitigen Regierungsbund auszutreten und eine neue Partei zu bilden, die eine mittlere Richtung einschlagen und den inneren Frieden wiederherstellen will. Diese Neugestaltung würde wahrscheinlich eine Umgestaltung aller Parteien zur Folge haben.

Frankreich.

Ein russischer Appell an die französische Solidarität. Der bolschewistische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin richtete einen Aufruf an das französische Proletariat, in dem er gegen die Politik der französischen Regierung protestiert, die als Feind des russischen Volkes auftritt. Er ruft die friedlichgestimmten Arbeiter- und Bauernmassen Frankreichs auf, gegen die gegenrevolutionären Versuche ihrer Regierung in Rußland und der Ukraine und gegen die bewaffnete Intervention in diesen Ländern mit allen Kräften anzukämpfen.

Holland.

Streik im Post- und Telegraphenbetriebe.

Infolge Gehaltsfragen sind Dienstag nachmittag in Amsterdam einige hundert Telegraphisten und Postbeamten in den Streik getreten. Der Telegraphendienst mit dem Auslande wird voll aufrecht erhalten. Der Streik dürfte bald alle größeren Städte Hollands überziehen. Die Lahmlegung des Handels und des Zeitungverkehrs droht.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 6. Oktober.

Die sozialdemokratische Bürgerfraktion hält Freitagabend 7 Uhr im Rathaus eine Sitzung ab. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Auf falschen Wegen.

Ueber die Wiederherstellung einer geordneten Produktion hielt der literarische Beirat des Trügerwerkes, Herr Haase, am Dienstagabend im Saale der „Gemeinnützigen“ einen Vortrag, und zwar auf Veranlassung des Arbeits- und Wohlfahrtsamtes. Wie dieses mitteilen, sollen derartige Vorträge im Laufe des Winters mehrfach stattfinden. Wenn sie mit demselben Geiste durchgeführt werden, dann kann man sich auf allerhand gefaßt machen. Wir sind weit entfernt, immer dort den Spitzritzer zu spielen, wo einmal eine andere Auffassung zutage tritt, und gerade in unseren brennenden Wirtschaftsfragen haben wir den verschiedenen Auffassungen Raum gewährt. Aber etwas festlich gekniet traten wir doch den Gang zum Vortrag des Herrn Haase an, weil wir ihn über diese Frage schon früher in der jetzt stark stinnesverdrängten „Kielser Zeitung“ reden hörten. Wir legen dies offen, ohne daß wir gegen den Referenten irgendwie persönlich vorgegangen wären. Aber etwas verbüßt waren wir doch, als wir den akademischen, an der Hand des Manuskriptes gehaltenen Vortrag vor uns vorüberziehen ließen. Der heute über Wirtschaftsfragen spricht, muß unter allen Umständen bei einer Reihe von Punkten den Nagel auf den Kopf treffen. Denn die Dinge liegen so offenkundig, als daß sie übergangen werden könnten. Auch im Vortrag Haases ist es so. Die große Umwälzung mit all ihren Folgen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet wurden im ganzen zutreffend geschildert, auch die Notwendigkeit einer unbedingten Selbstbestimmung in letzter Stunde ist nicht zu bestreiten, und zu guter Letzt wollen wir dem Referenten noch heilfroh mitteilen, daß politische Bekannungsstufen im Wirtschaftsprozess ausgeschlossen ist und von jedem Erwerbstätigen der Einfluß seiner ganzen Arbeitskraft gefordert werden muß, sollen wir aus dem Summum in absehbarer Zeit wenigstens etwas herauskommen. Auf Einzelheiten des Vortrages wollen wir nicht eingehen, aus dem Zusammenhang ergeben sie ein unvollständiges Bild. Glauben wir uns an den zwei uns besonders interessierenden Punkten: das kapitalistische Unternehmertum und die stündliche Arbeitszeit. Herr Haase ist zufällig derselben Meinung, die sein Chef im kürzlich ätzenden Sanitätsrat Marlegte. Er verurteilt die hohen Steuern, die das deutsche Kapital schwerer als in irgend einem anderen Lande belaste und ihm den Unternehmungsgeist raube. Ihn also zur Sabotage verleite. Das Industriekapital sei lappig geworden, würde die Betriebe ein überflüssiges Zeug. Es warte seine Zeit ab, während die Volksgemeinschaft zur Lösung ihrer Lage

nicht warten kann. Also bleibt nichts anderes übrig, als den kapitalistischen Unternehmungsgeist aufzulösen zu lassen. Mit der Arbeit allein könne keine geordnete Produktion geschaffen werden, dazu bedürfe es einer periodischen Unterbrechung der achtstündigen Arbeitszeit. Herr Haase forderte selbstverständlich auch von den Unternehmern und von der Landwirtschaft die nötige Einsicht, da Arbeiter wie Angestellte außer ihrer gesteuerten Arbeitskraft nicht mehr Opfer bringen und einen Lohnabzug erst diskutieren könnten, wenn eine allgemeine Besserung der Wirtschaftslage eintrete. Herr Haase forderte eine Wirtschaftsdiktatur und betonte nach einer kurzen Andeutung über schlechte Aussichten für die Lübecker Industrie zum Schluß, es handele sich bei allem von ihm Angeführten nicht um die Rettung der kapitalistischen Wirtschaftsform und auch nicht um die Aufrichtung des marxistischen Staates, sondern um die Sicherung der nackten Existenz des Volkes. Die Moralpredigt war also ganz gut ausgefallen, der Riß zeigte sich aber trotzdem, und gerade dort, wo das Kapital den Hammer spüren sollte. Wo der Profit in Gefahr ist, da geht das vielgelobte Gesellschaftsinteresse des Unternehmertums hops. Dieses hat den 8-Stunden-Tag noch keine Stunde vertagen können, und es verschmäht kein Mittel, um ihn wieder los zu werden. Ist erst einmal eine „periodische“ Unterbrechung eingetreten, dann wird sich das Weitere schon finden. Auch die Handelswelt lauert nur auf den Augenblick, wo wieder eine Durchbrechung der Sonntagsruhe stattfindet. In der Diskussion schnappte als Erster der Vertreter des Handwerkerbundes, Herr Schäfer, die Wippen auf, wobei er so gnädig war, in Aussicht zu stellen, daß bei einer Arbeitszeitverlängerung schließlich auch der Unternehmer bereit sein würde, auf den Prozentfußschlag für die mehr geleistete Stunde zu verzichten. Genosse Haut vertrat den Standpunkt, daß die Wiedererrichtung des Wirtschaftslebens auf entpolitisiertem Wege vor sich gehen müsse und wies darauf hin, daß feinerzeit Unternehmer die Arbeiter und Angestellten geradezu zu Lohnforderungen aufgereizt hätten, damit sie eine Erhöhung der Rohmaterialpreise vornehmen könnten. Der wirtschaftliche Niederbruch habe im wesentlichen gerade die Schwerindustrie und Kohlenindustrie mitverschuldet, Stinnes habe der Wirtschaft das Rückgrat gebrochen. Die hohen Preise, die die Kriegsgewinnler für landwirtschaftliche Güter zum Zwecke ihrer Kapitalversicherung angelegt hätten, dürften jetzt keinen Grund bilden, um die Konjunktur zur weiteren Preissteigerung auszunutzen. Die hohen Dividenden der Gesellschaften ständen im Gegensatz zur Behauptung der gesunkenen Arbeitslosigkeit, die, nebenbei gesagt, eine Folge des Krieges sei. Eine Durchbrechung des 8-Stunden-Tages dürfe nur mit aller Vorsicht erwogen werden. Die vom Referenten angeführte Mindestleistung — Streckung der Arbeit — zureichere schließlich auch beim Arbeiter und Angestellten aus einem gewissen Egoismus, hervorgerufen durch die Unsicherheit seiner Existenz. — Senator Bromme hält heute eine Durchbrechung der stündlichen Arbeitszeit nicht für möglich, in der Herstellung von Qualitätsware sei es sogar notwendig und habe sich, wie z. B. die Reihwerte beweisen, schon vor dem Kriege bewährt. Qualitätsarbeit bedinge geradezu den 8-Stunden-Tag. Im Kampf um unser Wirtschaftsleben handle es sich um Sein oder Nichtsein. — Senator Altbrenner lobte das gute Zusammenwirken im Produktionsprozess vor dem Kriege (die Unternehmer blieben damals freilich auf einer anderen Trompete!) und den deutschen Arbeiter als dem Ueberlebener gegenüber dem Ausländischen. Der berechnete Kapitalismus müsse wieder zur Geltung kommen und dürfe nicht durch Steuern eingeschlagen werden. (Wer soll dann die Lasten tragen? Die Massen natürlich!) Die Sozialisierung etwase sich für das Gros der Wirtschaft nicht. Wetter trat der Redner dafür ein, daß die kaufmännische und technische Intelligenz wieder höher bewertet werde und erwartete einen guten Verwaltungsapparat, wie er vor dem Kriege bestanden habe. — Herr August Wape machte ebenfalls eine Verbindung vor der Verlängerung der Arbeitszeit und registrierte den Vers. daß derjenige, der auf andere Weise als durch Arbeit reich werde, ein Lump sei. (Einverhandelt!) Arbeiten und Sparen sei erste Pflicht. — Ein Vertreter der Landarbeiter verteidigte die verkürzte Arbeitszeit auf dem Lande, wo jetzt mehr als früher geschaffen werde. Nach dieser Ansprache war Herr Rat Dr. Linz, der die Versammlung eröffnete und der Arbeitslosennot gedachte, der Meinung, Vortrag wie Aussprache hätten während gewirkt. Es wäre zu empfehlen, daß die Frage weiter, vielleicht in besonderen Ausschüssen, erörtert würde. Wir sind anderer Meinung. Wir haben gar keine Ursache, diesen Weg des Arbeits- und Wohlfahrtsamtes gutzuheißen. Die Frage des 8-Stunden-Tages und der Schutz des Kapitals vor den Steuern wird nicht in kleinen Konventikeln entschieden. In der ersten Anwesenheit sprechen die großen Gewerkschaftsorganisationen ein Wort mit, und das wird so deutlich ausfallen, daß es dort verstanden wird, wo man glaubt, durch launige Reden die Arbeiterschaft einleiten zu müssen. Wir kennen den Schmerz des Unternehmertums über den 8-Stunden-Tag und können ihm nur sagen, daß ein etwaiger Durchbruch nur dann spruchreif ist, wenn aus diesem notwendigen Zwang dem Kapital auch nicht der geringste, sondern vorteil erwächst und der Vertrag der Gesamtheit zugute kommt. Der Arbeiter schafft, schafft gern, wenn er sieht, daß er durch die Arbeit auch vorwärts kommt und nicht wie jetzt immer mehr verlumpet. Der Anspruch des Herrn Schäfer war sehr beachtend. Es ist doch selbstverständlich, daß bei Mehrarbeit zum selben Preis der Unternehmer doch nicht hergehen kann, und dann einen besonderen Prozentfußschlag anzuwenden. Man kann diese Redewendung nur verstehen, wenn man weiß, wie heute schon einzelne Meister ihre Gehälter ausbenten. Uns wurde so ein Meistereiengipfel bekanntgemacht, der einen 15jährigen Schlosserlehrling bis nachts 11 1/2 Uhr arbeiten läßt und ihn dadurch anreizt, daß er dem Jungen Arbeitsarbeit gibt. So steht es mit dem Volkswohl aus, für dessen Eintreten die Arbeiter die Kassen aus dem Feuer holen sollen. Wenn wir schon an die Randare gehen müssen, dann aber alle für einen und einer für alle. Für sozialpolitische Quacksalbeteien sind wir nicht zu haben.

Lübeck für Moskau.

Die zahllosen der kapitalen „Unabhängigen“ haben gestiftet. Sie stellen der Wegweiser nach dem Lande der unbeschränkten Diktatur mit seinem Sonnenort Moskau. Wenn Hamburg in russischen Stiefeln die Welt der Wirklichkeit vertritt, darf Lübeck keine andere Richtung einschlagen. Wird einmal in Kommunitas gemacht, dann auch so, wie es Gott Gehtin vorschreibt. Zu diesem Resultat ist man endlich nach langen Beratungen und hitzigen Debatten gekommen. An zwei Abenden haben sich die hiesigen Unabhängigen mit der Frage beschäftigt, bis Koz, Wienert und Frau Greva sagten. Das Banner Rußlands weht über Lübeck. Diese drei werden in Zukunft Lenins Vertreter in der Reichstagsfrage und täglich und stündlich herbeten. Frau Greva, die sich in einer unabhängigen Lehranstalt unterrichten ließ, hat diese mit dem „kollektivistischen“ Glaubensbekenntnis wieder verlassen, und der konditionale frühere Rechtsanwält Wienert verkündet es bereits in Medienburg. Er tritt besonders radikal auf, ebenso wie die anderen beiden, da es zum guten Ton gehört, sich in Radikalismus gegenseitig zu übertrumpfen. Der Lohn wird nicht ausbleiben, insbesondere soll Wienert demnächst die geistige Leuchte der vereinigten Kommunisten werden. Unterhandlungen zur Zusammenlegung der beiden Parteien sind von den Vorständen ja bereits gepflogen. Der Anschlag auf Moskau wurde mit etwa 600-600 Stimmen gegen 16 Stimmen beschlossen. Während die Obenannten mit allem Redetalent für Moskau eintraten, und Frau Greva die 21 Punkte der moskauer Gesellschafter als maßvoll bezeichnete, forderte Koz ein Abänderung und ist nur bereit beizutreten, wenn Moskau Konzessionen macht. Daß die Sache nicht, ist selbstverständlich, es muß wollein Surmeiter und Koz auf diesem Wege sein. Kozner war gegen den An-

schluß. Eine Entschließung Kozers, der erst eine Ermäßigung der Bedingungen forderte, wurde abgelehnt. Nun kann die Kasse losgehen, die Lübecker Arbeiterschaft wird sich nun erst recht nicht irren lassen, denn sie baut ihre Zukunft nicht auf Mühen auf, sondern wirkt durch die Tat. Gut ist aber, daß die rechtliche Scheidung endlich erfolgt ist. Wienert gab dann noch einen Bericht von der Bezirkskonferenz, die sich mit der Delegiertenwahl und dem Streit mit der Berliner Zentrale beschäftigte. Wir berichten unter Hamburg darüber. Die Zentrale will dem Bezirk nur einen Delegierten statt 19 zugeteilen, weil die Hamburger das Geld in der Tasche befehlen. Als dann ein Mann flugs nach Berlin fuhr und die 30 000 Mark auf den Tisch zahlte, war es zu spät, und die Delegierten plumpften durch. Es wurde von Schließung geredet und beschlossen, trotz allem 19 Mann hoch nach Halle zu wallfahrten. Wienert soll unter den zur Entschaffung der Weltrevolution Erlorenen an ausschlagreicher Stelle stehen.

Tarifvertrag im Kleinhandelsgerwebe. Der in Ergänzung des Kleinhandelsstatutvertrages zwischen den Vertragsparteien am 21. August 1920 abgeschlossene Nachtrag wird mit Wirkung vom 1. Juli 1920 für den genannten Berufskreis und das bezeichnete Tarifgebiet gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 für allgemein verbindlich erklärt. Auskunft über die Gehaltsätze erteilt der Zentralverband der Angestellten in Lübeck, Marlesgrube 27.

Kleinfeldung in Lübeck. Den 1. St. ausgeschriebenen Wettbewerb für die Schaffung einer Kleinfeldung an der Dornbreite Lübeck behandelt die Zeitschrift „Bau-Rundschau“ Verlag: Rönrad Hof, Hamburg, Rippelhaus 7/8, in ihrem neuesten Heft in ausführlicher Weise. Sie gibt zahlreiche Abbildungen von den kleinen einfachen Haus-Typen mit Grundrissen und Schnitt und behandelt die einzelnen Wettbewerbseingänge in einem längeren Aufsatz. In demselben Heft wird auch zu dem drohenden Abbruch des Lübecker Salzspeichers Stellung genommen.

Der Verein der Dr- und Witzzeuhen hält heute abend in der Turnerschaft keine monatliche Versammlung ab, in welcher ein interessanter Lichtbildvortrag, der die Naturschönheiten der Bücheler Heide vorführt, die Tagesordnung bereichert.

Die Ortsgruppe Lübeck des Reichsbundes für Volkshilfen spielt heute um 8 Uhr abend im Kolosseum einen Goethe-Abend veranstaltet. Neben Solo-Gesangsvorträgen kommt das Goetheische Schauspiel „Die Geschwister“ zur Aufführung.

Stadttheater. Am Donnerstag findet die Erstaufführung von Lessings Meisterstück „Minna von Barnheim“ statt. Am Freitag wird zum letzten Male „Madame Buttefisch“ gegeben. Eintragungen für den Faustzyklus werden noch in der Theaterkassette entgegengenommen.

Auf das vollständige Konzert im Gewerkschaftshaus am 7. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, weisen wir hiermit nochmals hin. Es ist ein großer Operetten- und Walzerabend unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Oswald angelegt. Die Konzerte im Stadttheater sind für die ganze Saison vollkommen ausverkauft, und da im Gewerkschaftshaus nur gute Musik geboten wird, steht zu erwarten, daß auch diese Konzerte sehr starken Zuspruch finden werden. Vorverkaufskarten sind den Konsumvereinständen und dem Gewerkschaftshaus zugestellt; außerdem werden abends zwei Kassen aufgestellt sein, um eine schnelle Abfertigung zu ermöglichen.

Die Maus- und Rattenplage ist auf weiteren 28 Stellen in Mollina, Wabelsage, Tramm Gr.-Schretflaken, Poggensee, Nusse, Nigerau, Teutendorf und Rüditz ausgebrochen.

Erbenmünde. Eine Versammlung der Mieter findet hier am Freitag abend im Kolosseum statt. Die Erhöhung der Mieten treibt die Bevölkerung dazu, sich zusammenzuschließen, um der unberechtigten Forderung der Hausbesitzer entgegenzutreten zu können.

Angrenzende Gebiete.

Schwarzenfel. Ein blutiges Drama spielte sich auf der benachbarten Feldmark Hornbel im Lauenburgischen ab. Als die beiden Geschwister Brüggemann bei der Kartoffelernte waren, gerieten sie in Wortwechsel. Wöglich jog der etwa 30-jährige Bruder einen Revolver und schloß auf seine 18-jährige Schwester, die tot zu Boden sank. Der Mörder ergriff die Flucht. Man fand ihn später unweit Güster tot auf. Er hatte sich mit einem Strick erhängt.

Hamburg. Zum Brand auf dem Riesendampfer „Bismarck“, worüber wir bereits berichteten, wird noch gemeldet: Das Feuer griff auf die Fußböden und Wandbekleidungen über. Vier Stunden hatte man zu kämpfen, um den gewaltigen Brandes Herr zu werden. Aus 19 Schlauchleitungen gaben die Wehren Wasser, so daß es gegen 4 Uhr gelang, der Flamme Herr zu werden. Aber die Ursache der Entzündung ist nicht bekannt, es wird angenommen, daß Kurzschluß das Feuer verursacht hat.

Kiel. Ein Dampfboot mit Kriegsmaterial angefüllt. In der Holtener Schleuse wurde vom Reichswasserschutz ein holländischer Dampfboot, der von Rotterdam nach Danzig bestimmt war, angehalten. Das Schiff hatte zwei amerikanische Flugzeuge für die polnische Armee an Bord, die mit Maschinengewehren ausgerüstet waren. Dem Kapitän des Schiffes wurde bedeutet, daß seine Ausreise nicht gestattet werde und daß er ausladen oder umkehren müsse. Er wartet die Order seiner Reederei ab und wird dann wahrscheinlich nach Rotterdam zurückkehren.

Neueste Nachrichten.

Abbruch des Reichstaxif für das Bankgewerbe. II. Berlin, 6. Oktober. Wie der deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, wurde gestern nachmittags nach längeren Schlußverhandlungen der Reichstaxif für das Bankgewerbe abgeschlossen. Der Tarif baut sich auf den Spruch des Schlichtungsausschusses im Arbeitsministerium vom 24. Juli auf. In der Ueberstundenbeurteilung wurden die Vorschläge der Bankleitungen angenommen, während sich diese bereit erklärten, die durch das Proporzieren vom 18. Juni festgesetzte, im voraus gezahlte monatliche Teuerungszulage bei der Zahlung des Tarifeinkommens für Oktober nicht in Anrechnung zu bringen.

Die deutsche Sprache in Genf.

II. Basel, 6. Oktober. Der Direktor des internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, wird dem Verwaltungsrat die Heranziehung der deutschen Sprache als dritte Verkehrssprache des internationalen Arbeitsamtes vorschlagen. Er begründet seinen Antrag damit, daß von den 25 Millionen Arbeitern, die in Frage kommen, nicht weniger als 19 Millionen die deutsche Sprache für den Verkehr des Arbeitsamtes mit den Arbeiterorganisationen fordern. Abgesehen von Deutschland und Oesterreich haben die Gewerkschaften der deutschen Schweiz, ferner die Arbeiterorganisationen in Ungarn, Tschechien, Dänemark, Schweden und Holland das Ersuchen gestellt, die Mitteilungen des internationalen Arbeitsamtes in deutscher Sprache zu erhalten. In Zukunft werden daher die sämtlichen Druckfachen des Bureaus in englischer, französischer und deutscher Sprache verbreitet.

Für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Nachrichten „Aus dem Freistaat Lübeck“ verantwortlich: Otto Kretschmer für die Rubrik „Aus dem Freistaat Lübeck“ verantwortlich: Hermann Bauer. Verleger: Heinz Steinberg, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Schuhwaren

besonders billig

weil aus früheren Abschlüssen stammend.

Kinder-Stiefel, Gr. 27-30, Paar 82.50, 64 Mt.

81-85, 89.50, 69.50 Mt.

Herrn-Stiefel 225, 195, 175, 165-125 Mt.

Damen-Stiefel 195, 185, 175, 155, 150 Mt.

Spangen- u. Schnürschuhe 125, 99.50, 88 Mt.

Kinder-Stiefel in guter Ausführung

Gr. 18-22, Paar von 35.- Mt. an.

Hauschuhe mit Ledersohle

für Kinder und Damen von 25-12.50 Mt.

Lederne Hauschuhe für Damen

45-35 Mt.

Johannes Holst

Markt 6, Kohlmarkt 6. (7769)

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 18. März d. J. ist jeder Geschäftsanteil unserer Gesellschaft von Mt. 500.- auf Mt. 1000.- erhöht worden. Nur die vor dem 31. Dezember d. J. gemachten Einzahlungen nehmen an der Dividende für das Geschäftsjahr 1921 teil.

Wir bitten unsere Mitglieder höflich, rückständige und weitere Einzahlungen auf ihr Guthaben und die Anmeldung neuer Anteile baldmöglichst in unserer Geschäftslokal Mengstraße 18 vornehmen zu wollen. Auskunft wird bereitwillig erteilt.

Kreditbank Lübeck

(7776) - G. m. b. H.
Dr. Möller. J. F. Spahrman. K. Potlitz.



Für jedes Kind

ist es eine Kleinigkeit, jedem Schuhwerk in nur wenigen Augenblicken unvergleichlichen vornehmen Glanz zu verleihen - aber Ankerlin muß im Hause sein

Fabrik: Schmitt & Förderer Cassel-W.

Vertreter Fr. Storm, Lübeck. (7736)

J. L. Würzburg, Lübeck,

Wahmstraße 22 a,

Einfauf roher Felle, Pferdehaare, Kuhschweißhaare usw.

zu höchsten Tagespreisen. (7700)

Den geehrten Fuhrwerks- und Pferdebesitzern von Lübeck zur Kenntnis, daß ich ab heute

Kanalstraße, Ecke Glodengießerstraße, eine Hof- u. Wagenschmiede eröffnet habe. Ich bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Gustav Ruwoldt, Schmiedemeister.

Telephon 8646.

Von Internationaler Bibliothek

sind wieder vorrätig:

- G. Marx, Kapital, I. Band 24.-
- „ Theoria über den Mehrwert, I. 9.-
- „ Theoria über den Mehrwert, II. 10.50
- „ Revolution und Contra-Revolution 7.-
- „ Kritik der pol. Ökonomie 7.-
- „ Grund der Philosophie 7.-
- „ Ökonomie. Schriften 7.50
- Simon, Gesundheitspflege d. Reiches 7.50

Serner sind wieder eingetroffen:

- A. Bebel, Die Frau u. der Sozialismus 10.-
- A. Bebel, Was mein Leben, 3 Bände, 28.-

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co. (7767)
Johannisstraße 46.



Denken Sie an den Winter! —

und erwarten Sie ihn mit

Rieschels Patent-Grude-Heizöfen

und Rieschels Patent-Grudeherden

mit Wellsiebfeuerung.

Sie werden sich dann der Winterkälte zu erwehren wissen. (7761)

Kein anderes Fabrikat leistet das Gleiche!

Verkauf und Vorführung bei: **Adolf Borgfeldt, Lübeck,** Mühlenstr. 36/44.

Am Sonnabend, dem 9. Oktober d. Js., abends 6 Uhr, wird das Grundstück in Rensfeld, Partiner Str. 13, öffentlich meistbietend durch mich zwecks Erbteilung in der Wulfschen Gastwirtschaft in Bad Schwartau, Guttiner Straße, versteigert. (7741) Bad Schwartau, 4. Okt. 1920. Rechtsanwalt Böhmcker.

Leder Lederauschnitt
Ersatzsohlen in haltbaren Fabrikaten
Alle Schuhmacherartikel
C. Grimm Nachf.,
Lederhandlung u. Schäftefabrik. (7789)

Krantheiten

7769
sowie veraltete Leiden sind oft heilbar durch moderne Heilkunst. Auskunft kostenlos. **H. Frost, Rostock,** Koffelbergstraße 2. Sprechstunden 9-10 und 2-3 Uhr.

Nervenleiden

und chronischen Magenkatarrh heilt Herr Frost in kurzer Zeit. Rann den Herrn empfehlen. (7760) Frau Barten, Saageböt.

Scantinge

mass. Gold fingenlos
333 von Mt. 67 an
585 : : 150 an
900 : : 280 an

Weder

7747
rein Messing.
von Mk. 39.- an.
Hermann Voß
Uhrm. u. Juwelier.
36 Breite Str. 36
und Holstenstr. 2.

Brustleiden, Brustleidend war ich und suchte Heilung bei Herrn Frost, Rostock, die ich in kurzer Zeit erhielt. Ein Herrn Frost sehr dankbar und kann ihn sehr empfehlen. (7761) Erna Wormstöt, Ribnitz, Bahnhofstr. 880.

Das Betriebsrätegesetz v. Paul Umbreit 2,50 Mt.

Kunst der freien Rede von Fritz Müller 2,00 Mt.

Wintermärchen von Heine. 45 Pfg.

Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.** (7767)
Johannisstr. 46.

Süddeutscher Verein, Lübeck.

Münchener Oktoberfest
am Sonnabend, dem 9. Oktober 1920, im Konzerthaus Lübeck, Fadenb. Allee. (7748)
Anfang 6 1/2 Uhr.
Landleute und Freunde süddeutschen Humors sind herzlich eingeladen. Erscheinen in Landestracht erwünscht.

Jeden Donnerstag: (7768)
Adlershorst. Tanz

Bei mir haben Sie die günstigste Einkaufsgelegenheit

Reinwollene Kinderstrümpfe Größe 8-9
mittelschwere Qualität, echt schwarz
Größe 8 4 5 6 7 8 9 10
14.50 16.25 18.- 19.50 21.- 22.50 24.- 25.50

Baumw. Damenstrümpfe engl. lang 985
in leicht und mittelschwer 14.50 12.80

Schürzenstoffe, Wiener Leinen in gestreift
140 cm 28.50 120 cm 24.80 100 cm Meter 1985

Damen-Schnürschuhe in allen Größen
Chevreaux mit kurzem Vorblatt 8450

Damen-Spangenschuhe elegante Form
prima Chevreaux 9850

Heute ein- getroffen: **eine Sendung Reichsware**
Kinder-Höschen, Herren-Socken, Herren-Hemden u. -Hosen, Nessel, Flanel, Futterstoffe und Leinendrell.

Hans Struve

Rendsburg, Neumünster, Itzehoe, Lübeck, Königstraße 87/89, Ecke Wahmstraße. (7771)

Raucher

verlangt

Sossidi-Tabak

Feinschnitt für Qualitätsraucher in 50-gr-Packung (7766)
aus edelsten, feinsten Orienttabaken.
Sossidi Gebrüder, Hamburg.

Verkauft an Grossisten und Zigarrenhändler durch den Platzvertreter:
Albert Randel, Lübeck, Untertrave 27.

„Enblätterte Blüten??“

„Glitzernde Steine“

sind die Titel der großen Sitten-Dramas in 11 Akten
des Sensations-Herbst-Saison-Eröffnungs-Programms des

Zentral-Theaters,

Johannisstraße 25. (7778)

Flora. Donnerstag

Jeden (7788)
Gr. Tanzabend. Anf. 7 Uhr.

Verein der Musikfreunde.

Donnerstag, 7. Oktober,
abends 7 1/2 Uhr

Boltstümliches Konzert

im Gewerkschaftshaus.
Leitung: Kapellmeister Oswald.
Eintrittspreis à Person 1.50 Mk. (7768)

Charleville.

Dunkle Punkte aus dem Etappenleben.

Von Dr. Wilhelm Appens, Dortmund.
Mk. 1.80.

Buchh. Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Mieterschutzverein

e. V.
Lübeck. (7769)

Öffentliche Versammlung

in Travemünde

am Donnerstag, 7. Okt., abends 7 1/2 Uhr

im „Kolossum“.

Tagesordnung:

Mietssteigerungen u. Wohnungsnöte.
Zahlreichen Besuch aller Mieter und deren Angehörigen erwartet.
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verbd.

Zahlstelle Lübeck.

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, dem 7. Oktober abends 7 Uhr
im Gewerkschaftshaus.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal 1920.
2. Stellungnahme zum Herbstergebnis. (7767)
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.



7 1/2 Uhr

(7768)

Gania-Theater.

Heute 7 1/2 Uhr:
(5. B. Wittm.-Boll-Ab., 3. B. Halb-Ab. Serie I)
Zum 5. Male.

Budenzauber.

Der neue Operett-Schwanz

Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
Zum letzten Male:

Willis Frau.
Beit. Familienst. I. 8 Akt

Freitag, 7 1/2 Uhr:
(4. B. Fr.-Boll-Ab. 2. B. Halb-Ab. Serie II) (7764)

Budenzauber.

Stadttheater Lübeck.

Wittmoos B. A. u. 5. B. i. D. Ab. Dienstag. Op. 7 1/2 U.

Donnerstag B. D. u. 4. B. i. S. Ab. Miens v. Baruch. 7 1/2 U.

Freitag B. A. u. 5. B. i. D. Ab. Madame Buterfly. 7 1/2 U.

Sonnab. B. A. u. 5. B. i. S. Ab. Minna v. Barnhelm. 7 1/2 U. (7768)

Pleite!

Die „unabhängige“ Partei ist moralisch pleite. Wer noch irgend einen Zweifel daran gehegt hat, den wird der Aufruf überzeugen, den das Zentralkomitee der U. S. P. D. gegen die Zertrümmerung“ erläßt. Er liest sich wie der letzte Hilferuf eines Ertrinkenden und ist in so wehmütigem Ton gehalten, daß er die völlige Hoffnungslosigkeit seiner Verfasser, die Zertrümmerung etwa noch durch diesen Aufruf verhindern zu können, klar erkennen läßt. Nach einer Darlegung über die Minister- und Zertrümmerungsarbeiten der verkappten Kommunisten in der Partei sagt der Aufruf:

„Das Resultat dieser Arbeit ist die völlige Aktionsunfähigkeit der Partei. . . Eine Parteileitung haben wir nicht mehr, denn die Mitglieder derselben reifen im Lande umher und führen Redetourneen auf. Die Reichstagsaktion ist dem Spott und Hohn der Gegner ausgeliefert, wenn sie am 18. Oktober im Reichstage erscheint, ohne daß zuvor Klarheit in der Partei und mithin auch Klarheit für die Fraktion geschaffen ist. Der ganze Organisationsapparat der Partei ist lahm gelegt und teilweise bereits zerstört.“

Mit klareren Worten kann der Konkurs der Partei nicht angemeldet werden. Aber wenn der Aufruf mit beweglichen Worten über den „Parteierrat“, der Linten jammert und entziffert darauf hinweist, daß diesererrat unterirdisch schon seit vielen Monaten getrieben werde, so muß doch immer wieder daran erinnert werden, daß die Verfasser dieses Aufrufs vor vier Jahren in der Sozialdemokratie dasselbe getrieben haben, worüber sie sich jetzt entrücken, weil es ihnen am eigenen Leibe widerfährt. Genau wie die Däumig und Stöcker in der U. S. P. D. wählten, so haben die Crispian und Dittmann 1915 und 1916 in der Sozialdemokratie gewählt. Mit genau den gleichen Mitteln haben sie gearbeitet, deren Verwerflichkeit sie jetzt anprangern.

Ihre spät erwachte Erkenntnis über Parteipflichten und parteigenössisches Verhalten kann aber nicht verhindern, daß die Zerlegung der U. S. P. D. unaufhaltsam weitergeht. In Württemberg ist, wie von uns berichtet, die Parteilspaltung schon perfekt geworden, und Crispian, der dort jahrelang seine Seharbeit gegen die Partei getrieben hat, muß nun einsehen, daß die reih agitatorische Heppolitik schließlich ihrem eigenen Urheber das Grab gräbt.

In Berlin thront die Redaktion der „Freiheit“ auf einem Pulverfaß. Die Preßkommission hat ihr ein schweres Misstrauensvotum nach dem anderen ausgestellt und die Urabstimmung in den Berliner Bezirken hat, obwohl die „Freiheit“ in den letzten Tagen noch starr gegen die 21 Moskauer Punkte polemisierte, eine Mehrheit für Moskau ergeben. Damit dürfte das Schicksal der Silberding und Genossen besiegelt sein.

Die „unabhängigen“ ernten jetzt, was sie einst gesät haben. Wenn ihnen jetzt ihre „Parteigenossen“ von der linken Fakultät bereits mit Faustgewalt die Parteiflächen wegnehmen, so mögen sie sich der Mittel entsinnen, mit denen sie selber 1915 und 1916 gegen die sozialdemokratische Partei gearbeitet haben. Die fanatisierten Massen befolgen nur gewissenhaft, was die „unabhängigen“ Führer feinerzeit gelehrt haben.

Einsteins neue Welt.

Wenn wir im fahrenden Wagen ein Kind auf dem Schoße halten, so gilt es für uns alle als ruhend; für einen Mann, der gerade auf der Straße steht, fliegt es dahin: Ruhe und Bewegung sind eben keine feststehenden Begriffe; Angaben darüber haben nur dann einen Sinn, wenn bekannt ist, in welcher Beziehung sie gemacht werden.

Solche Verhältnismäßigkeit oder Relativität ist uns längst geläufig; keinem Menschen von heute erscheint es wunderbar, daß sein fester Standpunkt sich eigentlich um die Erdoberfläche bewegt. Aber kopfschüttelnd steht auch der modernste Mensch der neuen Relativitätslehre Einsteins gegenüber; diese beñht die Verhältnismäßigkeit auch auf die Begriffe Länge und Zeit aus, an deren absoluten Charakter die Menschheit seit den ältesten Zeiten fest geglaubt hat. Bis in die Anfangsjahre dieses Jahrhunderts hat die hochentwickelte Wissenschaft keinen Grund

gehabt, an dieser Grundüberzeugung zu zweifeln. Viele, auch wissenschaftlich erprobte Männer zweifeln auch heute nicht. Aber diese sind Gegner der Lehre Einsteins, des Mannes, der sich zu diesem Zweifel mit außerordentlicher Kühnheit und schließlich auch mit vielem Glück entschlossen hat.

Das große Ereignis, das hierzu den Anstoß gegeben hat, ist ein interessanter physikalischer Versuch des Engländers Michelson gewesen. Sein Gedankengang wird jedem Laien klar, wenn dieser nur einseht, daß auch der Strahl des Lichtes eine meßbare Zeit braucht, um größere Strecken zu durchlaufen. Dann ist zu erwarten, daß im sehr schnell fahrenden Eisenbahnzug ein Lichtsignal vom letzten Wagen zum ersten fänger braucht als umgekehrt, daß die Geschwindigkeit des Lichtes je nach der Richtung verschieden erscheinen wird. Könnte der Zug so schnell fahren wie der Lichtstrahl, so läme das Signal von rückwärts nie nach vorne, da es den ersten Wagen nie einholen könnte, so daß dann gar die scheinbare oder relative Geschwindigkeit des Lichtes gleich Null wäre. Nun läßt sich freilich ein so schnell fahrendes Mäpsterlein nicht herstellen; die Geschwindigkeit des Lichtes ist eben viel zu gewaltig im Vergleich zu der unserer Beförderungsmittel. Aber — so sagten sich die Physiker schon vor längeren Jahren — das nächste beste freie Feld ist ja von Natur aus ein ganz erheblich rasches Fahrzeug im Weltraum. Bewegt es sich doch binnen vierundzwanzig Stunden einmal in westöstlicher Richtung in ungeheurer Kreisbahn um die Erdoberfläche. Also muß nach der früher angestellten Ueberlegung die Geschwindigkeit des Lichtes in jeder Richtung der Windrose anders herauskommen. Da man bei dieser Gelegenheit auch noch manches Interessante über die Gesamtbewegung unseres Sonnensystems im Weltraum erfahren könnte, entschloß sich Michelson, diesen Versuch mit größter Vorsicht und Genauigkeit in Angriff zu nehmen.

Doch der von allen Physikern mit großer Spannung erwartete Versuch ergab mit voller Deutlichkeit, daß die Geschwindigkeit des Lichtes nach allen Richtungen ganz gleich erschien! Eine nach dem bisherigen Stand der Wissenschaft mit Sicherheit erwartete Wirkung blieb gänzlich aus!

Die gründlich überraschte physikalische Welt mußte also daran gehen, diese unerhörte Ungereimtheit zu beseitigen. Mehrere gewaltige Versuche einer Erklärung wurden gemacht und größtenteils halb wieder aufgegeben, da sie der genaueren Prüfung nicht standhielten. Da kam Einstein und lehrte die Relativität der physikalischen Fundamente, der Länge und der Zeit, und zeigte, wie sich dadurch alle Widersprüche lösten. Alle Naturerscheinungen, so sagte er, gehen so vor sich, daß Beobachtungen über Längen und Zeiten verschieden ausfallen, je nachdem sich der Beobachter auf dem Ort der Erscheinungen selbst befindet oder aber im Vergleich zu diesem Ort in Bewegung ist; und zwar sind diese Verschiedenheiten so geartet, daß kein Beobachter in der Lage ist, die gleichförmige Bewegung seines Ortes im Weltraum durch irgend welche optische oder andere Versuche herauszufinden.

Diese Zusammenhänge sind durch einige wenige und verhältnismäßig einfache mathematische Formeln völlig klar ausdrückbar und tafelfähig geeignet, das Experiment von Michelson mit der Logik in Einklang zu bringen.

Freilich führen sie zugleich zu Folgerungen, gegen die sich das, was man gefunden Menschenverstand nennt, ganz energisch sträubt.

Man höre: Wenn wir einen genau gearbeiteten festen Meterstab wie einen Pfeil an uns vorbeischießen lassen, so dürfen wir ihn nicht mehr die Länge eines Meters beilegen, müssen wir ihn nach gewisser Vorschrift kürzer in Rechnung ziehen. Ja, wenn der Stab die Geschwindigkeit des Lichtes hätte, dürften wir ihn überhaupt keine Länge mehr zuerkennen!

Oder gar: Wenn sich im ersten und letzten Wagon eines fahrenden Eisenbahnzuges zwei Männer in irgend einer Weise vergemeßert haben, daß sie beide irgend etwas zu genau derselben Zeit getan haben, so stellt ein Beobachter draußen im Felde fest, daß sie es keineswegs im selben Augenblick getan haben, wenn auch die Gleichzeitigkeit ist etwas relatives, etwas Verschiedenes, je nachdem der Beurteiler mitfährt oder nicht.

Das sind freilich starke Zumutungen an das Gleichgewicht unserer Denkgewohnheiten; aber die Lehre Einsteins ist bisher der einzige gangbare Weg aus der Wirrnis geliebten. Die Theorie hat Gegner mancher Art zu bekämpfen gehabt, sie ist aber obenauf geblieben und dabei stärker und stärker geworden.

Auch ist die Zeit gekommen, da man dieses oder jenes Naturereignis zur Ueberprüfung heranziehen konnte. Im vorigen Jahre bot sich sogar eine totale Sonnenfinsternis zum Zeugnis für oder gegen Einstein dar, und die englischen Expeditionen zu ihrer Beobachtung konnten voll Bewunderung die Bestätigung melden. Der sonnennahe Planet Merkur legt ohne Unterlaß sein stummes, aber den Astronomen deutlich sichtbar Zeugnis ab, indem er in seinen Bewegungen eben genau jene Unregelmäßigkeiten zeigt, die bisher nicht anders als durch die Relativitätstheorie erklärt werden konnten. Ja ganz zuletzt scheinen sich auch gewisse Voraussagen Einsteins über die Art des Sonnenlichtes zu bestätigen, die davon ausgehen, daß infolge der großen Sonnenmasse die aus ihren glühenden Gasen stammenden Lichtstrahlen langsamer schwingen als die hier auf Erden erzeugten, alles dies im Zusammenhang mit der neuesten Verallgemeinerung der Einsteinschen Lehre, mit der Relativität (Verhältnismäßigkeit) der Massenschwere.

So ist es denn kein Wunder, wenn die letzte Tagung der deutschen Naturforscher ganz im Zeichen Einsteins stand. Manchmal wohl recht laut, aber doch gering an Zahl ist die Schaar der Bekämpfer Einsteins; weitaus größer und gewichtiger ist die Menge der Bewunderer im Ausland und in Deutschland, dort vielleicht noch größer als hier. Die neue Lehre, ein Kind des stürmischen Erkenntnisdranges unserer Zeit, ist gerade jetzt voll Leben und zukunftstropher Hoffnung, und wenn auch bereits die Begeisterung verfliegen wird zugleich mit Hohn und Feindschaft: eine große Tat ist sie gleichwohl gewesen, ein kostbares Gut wird sie bleiben für alle kommende Forschung.

(„Wiener Arbeiterzeitung“.)

Aus dem Freistaat Lübed.

Mittwoch, 6. Oktober.

Gegen den Wucher!

„Liebt Du Dein Volk, so hilf ihm im Kampf gegen seinen Todfeind, den Wucherer! Zeige ihm unnachgiebig an! Alle Staatsanwaltschaften und Polizeibehörden nehmen Anzeigen entgegen.“

Diese Worte stehen auf einem Plakat des Landespolizeiamtes beim Staatskommissar für Volksernährung in einem benachbarten Gebiet. Mjuzehrer bemüht, ihnen Nachdruck zu verleihen, war man noch nicht. Denn alles schiebt und wuchert fröhlich weiter. Gieße nur Kartoffeln und Obst. Von Vieh gar nicht zu reden. Fleisch- und Wurstpreise nimmt man als etwas Gegebenes hin. Riese läßt man immerzu nach oben klettern. Wer's hat, der bezahlt es, und wenn das Geld fehlt, der läßt eben seinen Wagen weiter kurren. Während Unternehmers, Anhänger des Monarchismus und sonstige Staatsstücken alter Couleur gegen die Begehrlichkeit des Wuchers aufzutreten, von verlassener Zucht und Sitte schwafeln, suchen sie mit aller Eile die Söhne von der aufkeimenden Freiwirtschaft abzuschöpfen. Ihre Profitgier stößt im gleichen Voranschall ihr moralisches Geleite über den Haufen. Die Hyänen des hungernden Deutschlands fressen sich heute ebenso satt wie sie sich in Kriegszeiten durch Staatsgunst mähteten. Wo etwas zu haben ist, da kümmerst man sich nicht um ethische Begriffe. Das Sittengesetz dieser Leute sieht nicht auf dem Herzensgrund, sondern lagert im Geldbeutel. Mit diesem oder der gefüllten Brieftasche wird bis zum letzten Tage der Schukgott des Kapitalismus angebetet. Wir sind nicht so töricht, um zu glauben, gute Ermahnungen würden diesen erbärmlichen Geisteszustand der „Glücksjäger“ ändern. Wir wissen, daß nur organisatorischer Zusammenschluß aller Arbeitenden und Darbenden imstande ist, den Gott des Kapitalismus zu entthronen. Wenn wir trotzdem heute eine Epistel eines Landwirts an seine Genossen bringen, dann nur um zu zeigen, daß es noch einzelne Menschen im jenseitigen Lager gibt, die den Ernst der Stunde begriffen haben. Aber auch das steht unten angeführte, bittlich angehauchte Exemplar ist nicht frei von dem, was die Welt der faulungsvollen Ton verbindet der Mann die Angst vor der in Aussicht stehenden Androhung härterer Zwangsmaßnahmen. Auf der einen Seite regt sich das religiöse Gewissen, und auf der anderen poppert das Herz, weil schließlich doch der Arm des Gesetzes in die Schweinerei der elenden Gelderwerbshierarchie hineinkommen könnte. Bei der jetzigen Regierung, die im engen Verwandtschaftsgrad zu den kapitalistischen Klassen steht, sind derartige Kaiserstücke ja nicht zu befürchten, oder sie fallen danach aus. Es kommt aber doch der Tag, wo ein energischer Herr geredet und die Regierung zum Handeln gezwungen wird. Die planlose Profitwirtschaft richtet sich nicht

Jesus von Holthausen.

Roman von Wilhelm Pennemann.

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Kamentlich der Abend, an dem er zu den Dörflern über den neuen Glauben sprechen wollte, bewegte ihn sehr. Er war aber entschlossen, aus seinem Herzen keine Würdegrube zu machen. Wahrt Euch die Treue; daß Ihr nicht faul werdet! hatte ihm mahnend der alte Wirtmann gesagt. Kein, bei Gott nicht! Er wollte sich treu bleiben und nicht faul werden. Und der Pfarrer hatte an dem Grabe wehmütig ausgerufen: Er hat sein Leben gehaut auf seiner Hände Werk und seines Herzens Meinung, wenn unter uns wird das vergönnt sein? Das war im Munde des Pfarrers eine Mahnung und Selbstanklage gewesen. — Aber er wollte befreit sein, dem Toten nachzuleben, daß auch an seinem Grabe dermaleinst dieses Ruhmeswort gelagt werden konnte.

Und er wollte nicht nur andeuten, keine Halbbetten geben wie der Pfarrer. Er wollte reslos mit seinem Glauben vor seine Dorfgenossen treten, danach mochten sie ihn annehmen oder verwerfen. Er wußte wohl, er war kein Neuerer, kein Bahnbrecher, kein Revolutionär; er gedachte nicht mehr zu sein, denn ein bescheidenes Kärrner, der auch keinen Karren voll zum Bau der neuen Zeit herbeitrag. Es war jedem die Pflicht gesetzt, zu arbeiten an seinem Teil und innerhalb des Gebietes, das ihm gesetzt ward. Und das war kein Dorf, keine Gemeinde. Die Arbeit wollte er freudig erfüllen!

Eine große Arbeitslust überkam ihn, ein heißer Drang zu helfen und zu raten, zu geben, was sein Herz an Liebe und Erkenntnis barg.

An einem Wiesenhang duftete ein Beet goldener Osterblumen. Daron pflügte er einen Strauß. Mit ihnen wollte er den Frühling und die Sonne in sein Zimmer hineintragen. Die sollten ihn in Stunden der Schwäche daran erinnern, daß keine Winternot und kein kälternder Frost die Kräfte täte, die zum Leben drängen, ihn mahnen, das Beste und Beste in sich zum Lichte zu rufen und ausreisen zu lassen. Sie sollten ihm zum Wahrzeichen der legenden Sonne werden.

Großen weiten Herzens trat er den Heimweg an. Frühling lag auf seinen Wegen, und Frühlingkraft und Drang sollte ihn durch die kommenden Tage geleiten.

So wurden auch ihm die Tage der Ferten und der Offern zu Tagen der machenden Arbeit. Bis spät in die Nacht hinein drannete in seinem Zimmerchen das Licht. Dann aber kam eine Erschöpfung über ihn, daß er schlief, so konnte und dürfte er nicht

weiter arbeiten. Da legte er entschlossen seine Bücher und Hefte beiseite. Noch fünf Tage trennten ihn vom Schulanfang, die sollten reslos der Erholung gewidmet sein.

An einem sonnigen warmen Nachmittage ging er in den Wald. Hoch und still standen die Bäume im bräunlichen Schmucke des jungen Herbstes. Ein harter Schleier war darüber gebreitet, der aber noch die arten Verhältnisse und die letzten lastenden Zweiglein deutlich erkennen ließ. Ein feiner Glanz umloste die Zweige, wie Blut, das in arten Fingern leuchtet.

Er warf sich in das frische junge Gras. Hoch sah er in die gewölbten Kronen, die sich über ihn schloßen wie Säulenbogen in einem Dom. Und weit darüber die lisse Bläue des Himmels und die legernden Wollen. Ueber sich Himmel und unter sich Erde. Er breitete seine Arme aus und griff in das Gras und die Wälder. Ihm war, er müsse sich an seiner Erde halten, daß wilde Sehnsucht und Wünsche ihn nicht mit forttrügen zu den stehenden Wäldern in die seligen, heiligen Himmel!

Er schloß die Augen, er preßte sein Herz an die warme Erde. Da fühlte er ihren Pulsschlag, wie er aus den Tiefen des Waldgrundes klag, in ihn, in die Gräserlein, in Baum und Strauch vergründet im Weltall verebte. Und Bruder und Schwester schienen ihm mit einemmal die heimlichen Wälder, die ragenden, weißen Buchen, der ärmste Dorn gar, der mit schwellenden Knospen wie mit Perlen überworfen war. Geschwister, die sie alle von der Mutter Erde genäht, von ihrer Seele durchfloßen wurden. Ein wahliges, langes Gefühl durchriefte ihn mit Wonneschauern. Selb' lies, es in seine Augen. Er hätte die Erde küssen mögen, die seine Mutter geworden. Lange lag er, sicher und geborgen wie in mütterlichen Armen.

Dann sprang der Bester auf. Auf die nächste Buche stief er zu. Zärtlich strich er über die weiße Rinde. Du, du! — Er meinte, ihr einen Namen geben zu müssen. Er legte sein Ohr an den Stamm, ob er das seine Seelchen wohl klopfen höre.

Liebenoll sah er auf Buch und Baum, auf Gras und Blüte. Alle schauten sie nun auf mich, ihren neuen Bruder, freute er sich.

Er hef durch den Wald über die Hügel. Mit neuen Augen sah er in seine Welt, die ihm heute zu eigen geschenkt war. Da waren Wunder über Wunder und er des größten und höchsten unter ihnen. Sein Herz und seine Augen hatten die Fülle und konnten doch nimmer satt werden. Ein Fremdling schien er sich, der nach langer Irrfahrt und wüsten Wanderjahren heute voll Sehnsucht in die Heimat zurückgeführt und ihre Fluren und Wälder durchwandern muß und bitten, daß sie ihn wieder als Heimatgenossen aufnehmen.

So schritt er durch Tal und über Höhen, durch Tannenwald und Buchenhain, an Gestüpp und Laubheiden vorüber. Und Wald und Afer und Buch und Baum traten ihm lieblich entgegen und waren ihm nahe.

Er hob eine Handvoll braunen Waldbodens, er sog den herben Duft ein wie eine lang entbehrte und seltene Köstlichkeit, langsam ließ er die Bröcklein durch die Finger gleiten.

Nichts bin ich mehr, denn Gras und Stein! dachte er. Nichts mehr, und doch so unendlich viel mehr, da es mir vergönnt ist, das wunderbare Geheimnis der Bruderschaft zu entdecken und zu durchkosten.

Ihm war, er müsse niederknien und der Erde danken, die ihn als Kind angenommen, und Gott, der ihm die selige Erkenntnis hatte erleben lassen.

Gott! Wo war Gott? — War das nicht Gotteskraft, die er gespürt und gewonnen? War das nicht Gott selbst, der in ihm lebendig geworden? —

Er taumelte. Eine ungeheure Woge brachten in ihm, übergriffte ihn mit tobenden Massern, Dunkel schattete, Blize rissen in die Finsternis, an den Waldrand schwante er hin und weinte in Lust und Weh. Und die Tränen schwemmten das letzte Geröll in seiner Seele hinweg; und es wurde wieder Tag.

Und nun sah er Gott, sah seinen Gott. Das Weltall enthielt sich ihm in all seinen Tiefen und Fernen, Rätseln und Geheimnissen. Die Sonnen kriesen, und die Sterne zogen ihre leuchtende Bahn, heute wie vor Jahrmillionen und in Ewigkeit; die Erde mit ihren gärenden Gründen und treibenden Bräumen lag vor ihm wie ein aufgeschlagenes Buch, darinnen er nur zu blättern brauchte.

Und allenthalben fühlte er eine Kraft, einen Willen, einen Odem, die schaffen und treiben und erhalten, eine Seele, die das Weltall durchflutet und ihm Einheit und Harmonie gibt.

Nun erlebte er die Wahrheit: Gott ist Geist; ist allgegenwärtig, allmächtig, allweise und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er durchdringt alles, Himmel und Erde, Menschen und Tier, Stein und Blüte.

Hoch stand der Gottsucher, stolz und doch demütig, daß ihm die Gräber dieser Offenbarung zuteil geworden.

Stille war in ihm, und diese Stille war wie ein Dank und wie ein Beten, die mit dem Duft der Waldesblüten und dem Raschen der Bäume in dem großen Strome zerrannen, der atmend von der Erde zu den Sternen und Sonnen klag.

Spät in der Nacht kam er heim. Da er andern Tages an den Frühlingstrich trat, sah ihn seine Mutter besorgt an. Fortsetzung folgt.

danach, was nützt, sie spannt nur darauf, wo am meisten geissen werden kann. Wenn z. B. Lübecker Gemüse in erheblichen Mengen nach Hamburg transportiert wird, um den Markt zu entlasten und dadurch die Preise zu heben, so geschieht das anderorts mit den verschiedensten Produkten und dann beruft man sich auf die höheren Preise in den anderen Gegenden. Der Bedarf der Stadt oder des Kreises spielt bei dieser Wirtschaft gar keine Rolle. Die Schleswig-Holsteiner beklagen sich, daß der Höchstpreis für Schlachtwild „nur“ 3,80 Mk. für das Fund Lebendgewicht betrage, während er im Rheinland und dem Industriegebiet auf 6,00 Mk. festgesetzt sei. Also die Logik: wir müssen auch 6,00 Mk. haben usw. So kommt die Teuerung zustande, so treibt man die Preise zu der schwindelnden Höhe, die es dem Volke unmöglich machen, sich auch nur an Kartoffeln satt zu essen. Ueber diesen Zustand schreibt also ein Landwirt der „Deister- und Weser-Zeitung“: „Wir befinden uns in der Zeit, in der, soweit es noch möglich, die Entsetzliche gefestigt werden, in die, verschieden nach den Konfessionen, das Erbdenkfallt. In diesen Tagen aber redet wohl kein Wort eindringlicher zu den Landwirten als ein Vers aus dem 5. Buche Moses: „Und es sollen essen Du und Dein Sohn, Deine Tochter, Dein Knecht, Deine Magd, und der Leibe, der in Deinem Tore ist, der Fremdling, der Weise und die Witwe.“ Redet dieses Wort nicht eindringlicher zu uns, als je zuvor, gerade jetzt zu der Zeit der Kartoffelernie? Sagt dieses Wort doch: Nicht Du allein sollst essen, sondern alle die Deinen, alle anderen, das ganze Volk! Alle Menschen sehnen sich nach Ruhe und Ordnung, aber alle Gemüter sind erregt, alle Nerven aufgeregter. Und warum? Die Angst, darben zu müssen, die Tatsache, daß die Magenernen nicht durch genügend reiche und gute Kost gesättigt werden, peitscht das ganze Nervensystem auf. Darum, ihr Landwirte, gebt dem Volke zu essen und es wird ruhig sein, gebt ihm Kartoffeln! Zeigt, daß die Rufe eurer Organisationen auch dann bei euch nicht ungehört und unbefolgt verhallen, wenn sie euch auch nicht so recht nach dem Sinn sind, wenn sie eine Senkung der Preise fordern! Wollt ihr, daß die freie Wirtschaft zusammenbricht, daß aus dieser wieder eine verabschämte Zwangswirtschaft wird, vielleicht ein Zwangsanbau? Wollt ihr, daß man euch jegliches nationale Empfinden absperrt, indem ihr eurer Pflicht, das deutsche Volk zu ernähren, nicht nachkommt? Wollt ihr, die ihr allein die Möglichkeit habt, durch ausreichende Ernährung die Ruhe und Ordnung zu bringen und zu erhalten, für den Wiederaufbau zu sorgen, dieser eurer höchsten und vornehmsten Aufgabe nicht gerecht werden? Wollt und könnt ihr die Verantwortung tragen?“

Ein Prediger in der Wüste ist der fromme Mann und wird es bleiben.

Erhöhung der Kostgeldtarife bei den Heilanstalten.

Der Senat beantragt bei der Bürgerschaft, die Tarife beim Allgemeinen Krankenhaus und der Heilanstalt Strednik mit Wirkung vom 15. Oktober ab zu erhöhen. Er beantragt für das Krankenhaus folgende Verpflegungssätze einschließlich ärztlicher Behandlung: für die 3. Klasse a) Erwachsene hiesige Einwohner pro Tag 15 Mark, Kinder bis zu 12 Jahren 9 Mark, Auswärtige 23 und 14 Mark.

Der Krankenversicherungspflicht nicht unterliegende Personen und deren Familienangehörige, ferner Familienangehörige von Krankentassenmitgliedern genießen auf die Verpflegungssätze der dritten Klasse einen Nachlaß von 25 Proz., vorausgesetzt, daß 1. sie im Lübecker Staatsgebiet wohnen, 2. sie selbst oder der Hausstandsvorstand nach einem Einkommen von nicht mehr als 3500 Mark zur Einkommensteuer veranlagt sind, 3. die Kosten nicht von Krankentassen (auch privaten) bezahlt oder erstattet werden, 4. die Familienangehörigen Hausstandsangehörige eines hiesigen Einwohners oder eines Krankentassenmitgliedes sind; 2. für Kranke der dritten Klasse, die in kleineren Zimmern untergebracht zu werden wünschen (3a-Klasse) 20 Mark, Auswärtige 28 Mark; 3. für Kranke der ersten und zweiten Klasse: Zweite Klasse 28 Mark, Auswärtige 40 Mark. Erste Klasse 56 Mark, Auswärtige 70 Mark. 3a. für in der Entbindungsanstalt geborene Säuglinge 6 Mark, 4. und 5. unverändert.

In der Heilanstalt Strednik soll erhoben werden: A. in der ersten Verpflegungskategorie: a) für Hiesige 24 Mark, b) für Auswärtige 40 Mark. B. in der zweiten Verpflegungskategorie: a) für Hiesige 12,50 Mark, b) für Auswärtige 20 Mark. C. in der dritten Verpflegungskategorie: a) für Hiesige 8 Mark, b) für Auswärtige 12,50 Mark. Dabei können für Hiesige und deren Hausstandsangehörige, sofern sie keine Unterhaltungsansprüche an eine Krankenkasse haben, auf Antrag die Verpflegungssätze der 3. Klasse ermäßigt werden, und zwar bei einem Einkommen unter 3600 Mark auf 1,50 Mark, unter 3000 Mark auf 1,60 Mark, unter 2400 Mark auf 1,20 Mark, unter 1800 Mark auf 0,60 Mark.

Die Behörde für die Heilanstalten, die den erhöhten Kostgeldtarif ab 1. September einführen möchte, hat dem Senat eine eingehende Begründung für die notwendige Erhöhung unterbreitet, in der es u. a. heißt:

Die persönlichen Kosten sind im laufenden Jahre um ein Vielfaches höher als 1917/18. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die 45stündige Arbeitswoche auch in den Heilanstaltenbetrieben eingeführt ist, die natürlich ganz wesentlich an der Erhöhung dieser Kosten mitwirkt, da bei dem ununterbrochenen Tag- und Nachtbetrieb ganz erheblich mehr Personal als früher eingestellt werden mußte. Zu berücksichtigen ist ferner, daß die Mehrbelastung der Heilanstalten bezw. der darin untergebrachten Kranken in diesen Kosten auch noch nicht annähernd voll zum Ausdruck kommt. Im Besonderen belastet werden nämlich durch die Vermehrung des Hauptpersonals noch die Ansprüche für Verpflegung, Wohnung, Licht, Heizung und Wärme. Die sachlichen Kosten betragen im Jahre 1917/18 pro Kopf und Krankenitag 5,04 Mark beim Krankenhaus und 3,72 Mark bei der Heilanstalt. Im laufenden Jahre werden sie voraussichtlich betragen 18,31 Mark bezw. 18,80 Mark. Die Ausgaben für sachliche Kosten sind also nicht in demselben Maße in die Höhe gegangen wie die persönlichen, trotzdem alle zur Heilung und Pflege der Kranken erforderlichen Bedarfsartikel (Arzneien, Verbandstoffe, ärztliche Instrumente, Stärkungsmittel, Wäsche, Kleidung usw.) in den letzten Jahren um das 10- bis 20fache gestiegen sind. Dies war nur zu erreichen durch Einschränkungen, die in allen Wirtschaftszweigen durchgeführt werden mußten, um die Kosten nicht ins Unbegrenzte steigen zu lassen. Diese Einschränkungen haben aber die Grenze des Möglichen erreicht. Unter Berücksichtigung dieser Berechnungen für das laufende Jahr folgendes ergeben: Allgemeines Krankenhaus: Einnahme 1 555 425 Mark, Heilanstalt Strednik: Einnahme 580 000 Mark, Allgemeines Krankenhaus Ausgabe 3 285 615 Mark, Heilanstalt Strednik: Ausgabe 2 800 000 Mark, Allgemeines Krankenhaus: Staatszuschuß 2 083 190 Mark, Heilanstalt Strednik: Staatszuschuß 2 220 000 Mark. Pro Kopf und Tag: Allgemeines Krankenhaus: Einnahme 11,60 Mark, Heilanstalt Strednik: Einnahme 6,40 Mark, Allgemeines Krankenhaus: Ausgabe: 24,62 Mark, Heilanstalt Strednik: Ausgabe: 20,90 Mark, Allgemeines Krankenhaus: Staatszuschuß 13,02 Mark, Heilanstalt Strednik: Staatszuschuß 24,50 Mark. Ferner wurde bisher ein Kostgeld für die Säuglinge in der Entbindungsanstalt des Krankenhauses nicht erhoben. Nachdem nun einesteils die Entbindungsanstalt als fast bedeutend angenommen haben, — im abgelaufenen Rechnungsjahre belief sie sich auf 141 —, andernteils die Wartung der Säuglinge infolge der höheren Arbeitslöhne, sowie die Preise für Milch und Wäsche einen immer stärkeren Kostenanstieg verursachen, wird vorgeschlagen, auch für Säuglinge ab 1. September 1920 ein Kostgeld von 6 Mark pro Tag zu erheben. Da demnach für 1920 sich ergebenden Mehrerlösen werden im Krankenhaus voraussichtlich auf 775 000 Mark, bei der Heilanstalt auf 170 000 Mark belaufen.

der Staatszuschuß würde dadurch auf 1 308 190 Mark oder 8,18 Mark pro Kopf und Tag beim Krankenhaus bezw. 2 080 000 Mark oder 22,60 Mark pro Kopf und Tag bei der Heilanstalt herabzusetzen.

Die Fliegen als Urheber der Seuchen.

Im Verein für vollständige Naturkunde hielt kürzlich Herr Direktor Ernst Albert einen Vortrag über: „Ein Blick ins Fliegenleben, im Zusammenhang mit den Seuchen bei Menschen, Tieren und Pflanzen.“ Der Vortragende zeigte, in wie entscheidender Weise das Volk der Fliegen für uns Menschen und für unsere Kultur als größter Feind zu betrachten ist, denn es richtet nicht nur die Menschen in verheerender Weise zugrunde, sondern auch unsere zum Lebensunterhalt nötigen Tiere und Pflanzen. Albert teilt die Fliegen in zwei Klassen. Die eine umfaßt solche Zweiflügler (Dipteren), die nur zur Enttötung und Verbreitung von Krankheiten beim Menschen in Frage kommen, die andere solche, die uns wirtschaftlich schädigen. Die Mikroorganismen, durch die all die Krankheiten hervorgerufen werden, können nur durch den Stich dieser Insekten in das Blut der Menschen und Tiere gelangen, wo sie ihre unheilvollen Wirkungen ausüben. Albert unterscheidet in seinem 30jährigen Studium der Dipteren solche mit stechenden und solche mit saugenden Fortsätzen. Letztere breiten die Erreger menschlicher Infektionskrankheiten durch Verflüssigung aus. Die von beiden Gruppen hervorgerufenen Krankheiten, durch welche Millionen Menschen zugrunde gehen, sind das Gelbfieber und die Malaria. Di Verflüssigung dieser Volksseuche sind furchtbar. Selbst in Deutschland ist sie niemals ganz zum Verschwinden gekommen. Diese Seuche ist absolut nur an das Vorkommen der Stechmückenart (Anopheles) gebunden, welche Albert auch bei Lübeck im Wabkufener Moor gefangen hat. Auch bei Hamburg im Vorfler Moor kommt sie vor und hat kürzlich mehrere Fälle von Malaria hervorgerufen. Albert bringt sogar die Grippe damit in Zusammenhang. Weitere Krankheiten sind das „Dreitagesfieber“, in Mittelmeerländern weit verbreitet. Dann die graue Woll (Krankheit) Seuche der Schlafkrankheit, durch die Thebessiege verursacht, sowie die durch den Stich infizierter Fliegen hervorgerufenen Blutvergiftungen, welche oft zum Tode führen. Die Krankheiten durch Verflüssigung der Fliegen mit saugenden Mundwerkzeugen sind besonders gefährlicher Natur. Diese Fliegen haben die Gewohnheit, sich auf saulenden und zersenden Stoffen und Ausscheidungen niederzulassen, wobei beschmutzen sie ihren mit Haaren besetzten Körper, saugen auch reichliche Mengen in ihren Darm und verschleppen so die Krankheitskeime, indem sie sich auf alle Arten von Lebensmitteln, namentlich Fleisch, Käse, Milch, niederlassen. Krankheiten, deren Erreger auf diese Weise verschleppt werden, sind: Cholera, Tuberkulose, Diptheritis, Moll, alle Arten Ruhr, der Typhus und Paratyphus, Keuchhusten. Es folgen dann die Dipteren, die den Menschen wirtschaftlich den größten Schaden zufügen. Zunächst an unieren Nutzpflanzen. Da gibt es 900 Arten, von denen die „Hessenfliege“ und „Kritzfliege“ die schlimmsten Getreideschädlinge sind. Ein unheimliches Kapitel sind alle Seuchen bei unseren Haustieren, durch Fliegen verursacht. Zunächst als Parasit im Körper der Tiere selbst, sind es die „Larvenbremsen“ der Pferde, die Dasselwiege des Rindes, die Kalbsbremse des Schafes, die Rachenbremse des Rehwildes, welche uns höchst schädigen. Dann kommt die Gruppe der Fliegen, die durch den Stich den Erreger der Infektionskrankheiten bei unseren Haustieren übertragen und dadurch das Nationalvermögen schädigen. Durch Professor Koch und andere großen Forscher ist schon 1897 festgestellt, daß das große Viehsterben in Ostafrika auf die als Surrah bekannte Blutkrankheit zurückzuführen sei, die durch den Stich der Thebessiege hervorgerufen wird. Diese Fliege gehört aber zu derselben Gattung „Glossina“, zu der auch die Spaltkufenfliege zählt, welche Albert als den Überträger des Erregers der Maul- und Klauenleude bezeichnet. Der Vortragende brachte für seine Behauptungen Beweise und behauptete, daß man 1911, als er seine Entdeckung veröffentlichte, den Forscher Albert von Humornisten Albert nicht unterscheiden wollte. Alberts Beobachtungen führen auf 30jährige Erfahrung. Er hat aus seinen Arbeiten niemals sekundäre Vorteile gezogen. Heute gebe man ihm darin recht, daß der Kampf gegen die Fliegen im Frühjahr das einzige Mittel ist, um die Seuche verschwinden zu lassen.

Schwurgericht.

Am Dienstag wurde gegen mehrere sechs Personen wegen Landfriedensbruchs verhandelt. Den Vorsitz führte wiederum Landgerichtsdirektor Driver. Die Staatsanwaltschaft ist durch den Ersten Staatsanwalt Dr. Diena vertreten. Drei Verteidiger leiten den Angeklagten Rechtsbeistand. Unter den 28 geladenen Zeugen befinden sich viele Polizeibeamte. Angeklagt sind: der 1892 geborene Straßenbahnführer Wischenbork, der 20jährige vorbestrafte Arbeiter Schrörs, der 1878 geborene Postausbesserer Howoldt, der 31 Jahre alte Händler Nischke, der 21jährige Postbote Groth und der 24jährige Arbeiter Faulmann. Alle werden beschuldigt, an dem Tumult am 30. Juni als Räubersführer teilgenommen zu haben.

Die Vernehmung der Angeklagten ergibt folgendes Bild: Wischenbork ist geständig, in der Menge bei Karstadt am Normittage gewesen zu sein. Er hat dort gesehen, wie ein Schutzmännchen im Gedränge einen Mann mit dem Säbel über den Kopf schlug, worauf er sich die Nummer des Schutzmännchens ausscrieb und äußerte: Das könnte auch in Ruhe abgehen. In dem Sturm auf das Karstadtische Gebäude will er nicht teilgenommen und auch die Menge nicht gegen die Schutzeute ausgehet haben. Der Angeklagte erklärte, er habe sich im Felde eine starke Nervenreizung zugezogen. — Schrörs gab zu, bei Karstadt morgens die Eingangstür aufgeschlossen zu haben, die vier Personen vorher vergeblich zu öffnen versuchten. Er ist dann in das Geschäft eingedrungen und hat sich einen Anzug verpaßt, den er aber nicht mitbekommen hat. Der Angeklagte ist dann fortgegangen und später wieder zurückgekehrt. Er will sich nicht weiter an den Minderungen beteiligt haben und auch nicht mit einem Trupp nach Stiller gezogen sein und dort die Schutzeute eingeschlagen haben; ebensowenig will er gegen die Schutzeute mit einem Messer vorgegangen sein. Der Aufforderung, sich zu entfernen, hat er nicht Folge geleistet. Später will er Witter bei der Fortschaffung der Waffen in den Keller beifällig gesehen sein. Eine Waffe hat er sich angeblich dabei nicht angeeignet. — Howoldt ist von Stöckelsdorf nach Lübeck gegangen, um sich die Vorgänge hier anzusehen. Bei Blumenthal, wo eine größere Menge stand, will er nur aus Neugierde in das Geschäft gegangen sein, ohne sich irgend welche Sachen anzueignen. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des Angeklagten sind später Minderungswaren aus dem Blumenthalischen Geschäft gefunden worden. Der Angeklagte bestritt die gewalttätige Deffnung der Tür und die Zurückdrängung und Beschimpfung des Geschäftsinhabers, der den Eingang absperrten versuchte. — Nischke erklärte, er habe in der Markthalle eine Grünwarenhändlerin vor Minderungen beschützt. Als dann ein Mann verhaftet wurde, sei er mit zur Wache gegangen und habe dem Schutzmännchen gesagt, daß der Mann unschuldig sei, und den Verhafteten an die Reihe gepaßt hätte, deswegen nochmals zur Rede gestellt. In der Sandstraße will er einen Mann an der Zettelnummerung einer Schaufenstertheke gehindert und bei Stiller einen Sicherheitswachen von der ihm drohenden Menge befreit haben. Er will weiter in dem Blumenthalischen Geschäft gewesen sein noch ausbelehrt gewirkt haben. — Groth ist angeblich von der Menge durch eine eingeschlagene Schaufenstertheke in das Karstadtische Geschäft gedrängt worden. Er ist geständig, zunächst zwei Kravatten und als eine weitere Schutzeute eingeschlagen war, einen Koffer an sich genommen zu haben. Den Koffer hat er zu keinen Zweck in der Schmiedestraße gebracht und ist dann nach der Johannisstraße zurückgekehrt. Die Schutzeute

bei Karstadt will er nicht eingetreten haben. — Faulmann hat im Gedränge bei Karstadt von einem Schutzmännchen einen Schlag über den Kopf erhalten. Er ist dann bei der Kanalewache stehen geblieben und wollte den Wachtmeister, der ihn geschlagen hatte, zur Rede stellen. Daß er den Beamten vorher geschlagen hat, stellt der Angeklagte in Abrede.

Damit war die Vernehmung der Angeklagten beendet; es wurde zur Zeugenvernehmung geschritten. Die meisten Zeugen sind Belastungszeugen. Einige Polizeibeamte betundeten, daß Wischenbork die Menge aufgereizt und gegen die Schutzeute angeführt habe. W. selbst soll die Beamten bedroht haben. Obgleich der Angeklagte diese Beschuldigungen entschieden bestritt, blieben die Zeugen dabei, daß W. derjenige sei, der die Vergehen begangen habe. Andere Zeugen haben den Angeklagten Schrörs an der Spitze eines Trupps von Karstadt nach Stiller ziehen sehen, um dort zu plündern. Ob Sch. mit gekündert hat, konnten die Zeugen nicht sagen. Ein Wachtmeister der Sicherheitswache betundete, Schrörs sei mit einem Messer in der Hand gegen sie vorgegangen. Der Angeklagte behauptete dagegen, es sei eine Waffe gemeint, die er in der Hand hatte, ein Messer habe er gar nicht besessen. Der Geschäftsführer von Blumenthal erklärte, er sei von dem Angeklagten Howoldt unter Beschimpfungen nach gewalttätiger Deffnung der Laden tür niedergeschlagen worden, so daß er bemußlos zu Boden gefallen sei. Es bestehe kein Zweifel, daß S. der Täter und Anführer war. Ein weiterer Zeuge hat beobachtet, wie Howoldt an der Valentintür niedergeschlagen gerollt hat, um sie zu öffnen. Bezüglich des Angeklagten Nischke geht die Zeugenvernehmung dahin, daß er in der Menge bei Blumenthal gewesen ist. Direkte Beteiligung des Angeklagten an den Plünderungen hat niemand gesehen. Den Angeklagten Groth hat ein Zeuge bei Karstadt gesehen, als er mit dem Rücken gegen die Schaufenstertheke gelehnt stand und mit dem Fuß nach hinten schlug. Ob die Schutzeute, die bald darauf in Trümmer ging, durch die Fußtritte des Angeklagten zertrampelt worden ist, kann der Zeuge nicht mit Bestimmtheit behaupten. Ein Polizeiwachtmeister erklärte, Faulmann habe ihm einen Schlag gegeben, daß er gebohrt habe, hätte er ihn mit dem Säbel über den Kopf geschlagen.

Nach Beendigung der Zeugenvernehmung nahm der Erste Staatsanwalt das Wort zu seiner Anklagerede. Er schilderte zunächst kurz die gesamten Vorgänge am 30. Juni, erläuterte darauf die Rechtsfragen und ging dann auf die Straftaten der einzelnen Angeklagten näher ein. Bei Wischenbork seien alle Schuldfragen, auch die Frage als Räubersführer, zu bejahen. Schrörs sei ohne Zweifel Räubersführer gewesen. Er habe die Menge nach Stiller geführt und die Tür bei Karstadt gewalttätig geöffnet. Nicht erwiesen sei dagegen, daß er ein Messer in der Hand gehabt habe. Die Schuldfragen seien auch hier zu bejahen. Bei Howoldt müßten die Schuldfragen auf Räubersführerschaft und Gewalttätigkeit bejaht werden. Mildernde Umstände seien dem Angeklagten zu versagen, obgleich ihm Milderung nicht nachgewiesen worden sei. Nischke habe an der Unanmittlung bei Blumenthal teilgenommen. Die Frage auf Teilnahme müsse also bejaht werden. Räubersführerschaft und Gewalttätigkeit sei bei ihm hingegen nicht erwiesen. Bei Groth müßten alle Schuldfragen bejaht und die Frage auf mildernde Umstände verneint werden. Dieser Angeklagte habe nicht nur an der Zusammenrottung und Plünderung, sondern auch an der Zerstörung teilgenommen. Kaufmann sei gewalttätig gegen die Polizeibeamten vorgegangen, die Schuldfragen seien bei diesem Angeklagten ebenfalls zu bejahen. Mildernde Umstände könnten ihm vielleicht darum zugestimmt werden, da er nur kurze Zeit an dem Tumult teilgenommen habe. — Die Verteidiger Dr. N. S. P. Evers und Dr. Koch hoben besonders die Momente hervor, die zugunsten der Angeklagten sprachen und ersuchten die Geschworenen den Angeklagten auf alle Fälle mildernde Umstände zuzubilligen. — Nach etwa dreiviertelstündiger Beratung verließ der Obmann den Spruch der Geschworenen. Sie verneinten die Schuldfragen bei Nischke und bejahten bei allen übrigen Angeklagten die Hauptverbrechen unter Zustimmung von mildernden Umständen. Der Erste Staatsanwalt beantragte darauf gegen Nischke Freiheitsstrafe, gegen Schrörs 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, gegen alle übrigen Angeklagten je 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Es erhielten gegen Landfriedensbruchs: Wischenbork 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, Schrörs 2 Jahre Gefängnis, Howoldt 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, Groth 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, Faulmann 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Nischke wurde freigesprochen. — Die Verhandlungen dauerten einschließlich einer Mittagspause von 2½ Stunden von 10 Uhr morgens bis gegen 10 Uhr abends.

Gewährung von Baudarlehen. Die der Baubehörde durch Rat- und Bürgerklub vom 22. März ds. Js. zur Gewährung von Beihilfedarlehen für die Herstellung neuer Wohnungen zur Verfügung gestellte Summe von 1180 000 Mark ist aufgebraucht. Dagegen sind von dem Betrage, den Lübeck vom Reich für diesen Zweck erhalten hat, noch 108 434 Mark verfügbar. Dieser Betrag kann nach den Bestimmungen aber nur dann zur Beihilfedarlehen verwendet werden, wenn Lübeck eine gleich hohe Summe zuschießt. Da die Gemeinnützige Siedlungs-Gesellschaft noch in diesem Jahre eine Anzahl von Wohnhäusern bauen will, wenn ihr dazu Beihilfedarlehen gewährt werden, hat die Baubehörde beantragt, ihr, entsprechend dem verfügbaren Betrag aus dem Reichsdarlehen, eine weitere Summe von 108 434 Mark zur Verfügung zu stellen. Der Senat ist bereit, dem Antrage zu entsprechen, und stellt einen diesbezüglichen Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft.

Die Folgen einer ärztlichen Operation. Das Landgericht Lübeck hat am 21. April den praktischen Arzt Dr. Schw. in Travemünde wegen fahrlässiger Tötung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Im Oktober 1919 wurde er zu der Lehterin D. gerufen, die an starken Blutungen litt. Die Untersuchung ergab einen Abort und Dr. Schw. empfahl die Krankenhausbehandlung. Da dies aber energisch abgelehnt wurde, nahm Dr. Schw. selbst einen Eingriff vor, sah dabei versehentlich mit der Zange einen Teil des Blinddarmes und beschädigte diesen derart, daß der Darminhalt in die Bauchhöhle trat. Darauf ordnete Dr. Schw. die sofortige Ueberführung in das katholische Krankenhaus an. Dort wurde die Operation unterbrochen, da sie aussichtslos war. Am 3. November ist dann die Patientin gestorben. Das Gericht hat festgestellt, daß der Tod des Fräulein D. durch die Fahrlässigkeit des Angeklagten verursacht worden ist. Er hätte noch einen zweiten Arzt zur Operation hinzuziehen oder die Behandlung überhaupt ablehnen sollen. Gegen das Urteil hatte Dr. Schw. Revision eingelegt, welche er persönlich vor dem Reichsgericht vertritt. Er führte aus, daß er zur Zeit des Vorfalles der einzige Arzt in seinem Orte gewesen sei und die Behandlung nur deshalb übernommen habe, weil er glaube, sich andernfalls einer fahrlässigen Unterlassung schuldig zu machen. Nur auf ganz dringendes Bitten habe er die Operation vorgenommen und mit allen Schwierigkeiten, mit Gasperro usw. zu kämpfen gehabt. Der Kaufzusammenhang zwischen seiner Tat und dem Tode der Patientin sei nicht genügend festgestellt, ebenso nicht die Voraussetzungen für genügend und erlante auf Verwertung der Revision. (Nachdr. verb.)

Angrenzende Gebiete.

Stöckelsdorf. An die Landarbeiter! Am 3. Oktober hatte der Landmann Richard Ehlerz in Stöckelsdorf die Sachen des bei ihm wohnhaften Schweizers während seiner Abwesenheit auf die Straße gesetzt. Bei seiner Rückkunft mußte der Mann sich mit seinen Kindern nachts Obdach in Groß-Parin suchen. Am nächsten Tage griffen Parteilgenossen von der Gemeindevorstellung Konfession ein. Der Bauer mußte die Sachen selbst wieder reinpacken. Zug um 4. Oktober abends in Stöckelsdorf vor dem

Cherischen Hause stattgefundenen Landarbeiterparlament ...

Greuelmissetaten. Ein Urteil gegen Arbeiter. Vor dem Schöffengericht hatten sich 6 Arbeiter zu verantworten.

Hamburg. Die Unabhängigen ...

Burg a. F. Ueber die Massenbrandstifterin ...

Reich und Ausland. Ein fünfzehnjähriger Mörder. Der fünfzehnjährige Stiefsohn des Arbeiters Sieke in Jantoch (Kreis Landsberg a. d. Warthe) erschlug seinen 60jährigen Stiefvater, weil dieser ihn im Wortwechsel geschlagen hatte.

Größe Unternehmungen beim Generalkommando in Dresden. Ein Unternehmungsmeister vom Generalkommando in Dresden ist nach Unterschlagung ganz bedeutender Summen flüchtig geworden.

Drei Kinder an Blizvergiftung gestorben. In Altenpichow bei Magdeburg erkrankte eine fünfköpfige Arbeiterfamilie an Blizvergiftung.

Ein Taifun (Wirbelsturm) hat in der Gegend von Tokio und Yokohama schweren Schaden angerichtet.

Spiel, Sport und Körperpflege. Der Lübecker Segler-Verein von 1885 veranstaltete am Sonntag, dem 3. Oktober, sein Absegeln, welches bei einer kräftigen östlichen Brise abgehalten wurde.

Der Lübecker Segler-Verein von 1885 ...

Table with columns: Boot, Fahrer, 1. Klasse, 2. Klasse, 3. Klasse, Ver. Zeit, Preis.

Table with columns: Name, Klasse, Preis.

Devisen-Kurse.

Table with columns: Land, Devisenart, Kurs.

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Table with columns: Dampfer, Segler, Schiffsname, Kapitän, Herkunftsort, Fahrzeit, Tage, Std.

Gingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 1. Heft vom 1. Band des 39. Jahrganges erschienen.

Gewerbeanmeldung der Pensioninhaber. Inhaber von Pensionen, die ihren Pensionären gewerbemäßig Unterkunft und Verpflegung gewähren...

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung. Neben den laufenden Kohlenarten K. L. M. und den Abschnitten 1-8 der weißen Kohlenart...

Das Landesverorgungsamt.

Bekanntmachung. Die Preise für Brennholz, welches von den Sägem des Landesverorgungsamtes ausgegeben wird...

Das Landesverorgungsamt.

Bekanntmachung. Die Preise für Brennholz, welches von den Sägem des Landesverorgungsamtes ausgegeben wird...

Museum am Dom. Im Winterhalbjahr geöffnet: Sonntags von 11-4 Uhr, Mittwochs von 2-4 Uhr unentgeltlich.

Wilhelmine Werner geb. Albrecht im 78. Lebensjahre. Tief betrauert im Namen der Hinterbliebenen Theodor Thode u. Frau geb. Werner.

Spillewurzeln & verfr. Bu. Ruck, Barendg. VII. 46c.

Zu kaufen sel. ein gut erhaltener eisener Dien. Angeb. unter G St an die Exped. d. Bl. (7770)

Der Kleine Roman Wöchentlich ein abgeschlossenes, illust. Heft mit farbigem Titelblatt. Einzelheft 80 Pfg.

Anzeigen für hiesige und auswärtige Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen.

Täglich zu seinen Kunden spricht der Kaufmann durch wirkungsvolle Interate im „Lübecker Volksboten“. Bei der großen Leserschaft haben diese durchschlagenden Erfolg!

Der Neue-Welt-Kalender für 1921 ist in bekannter guter Ausführung erschienen. Preis Mk. 2.25. Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46.

Die Unterbilanz des ersten Revolutionsjahres von Julius Kaliski. Preis 1.00 Mk.

Hotels, Restaur., Cafés, Vergnügungen etc.

Hallers Musikhaus, Inhaber: H. Haller jr. u. L. Capell, Markt 3, Kohlmart 12.

Neue Volksbühne, 44 Bedergrube 44. Täglich Variete und Kabarett. Anfang 7 1/2 Uhr.

Restaurant „Holfstentrug“, Hugo Bonjen, Holfstentstr. 37. Telephon 8184.

Restaur. zur Markthalle, Küche, Biere, Weine, Paul Richter, Mengstr. 6. Tel. 232

Café Bernhardt, Fackelburger Allee 9. Täglich abends Unterhaltungsmusik.

Abstinenz-Café, Untertrave 100. Fernruf 3268. Spez.: Tügl. frisch. Bockw. u. ff. Bohnentaffee. D. Rabite.

Bodega-Weinstub, H. Giesenberg, Fleischstr. 14. Tel. 8986. Gute gepflegte Weine, Cidre und Küche.

Reichels Kolonialwaren, Inhaber: O. Schneider, Fleischstr. 16. Tel. 497. Gut gepfl. Biere, Weine u. Küche.

Restaurant u. Café, Königstr. 14. Kaiser, Garten und Veranden, gute Küche.

Frik Derlien, Hügelstraße 107, Samen- und Futtermittelhandlung.

Großbude, Chr. Schulz, Tel. 3458, Königstr. 93.

Hilfers Restaurant, Dr. Burgstr. 57. Ullbekannte Frühstückstube. Bürgerl. Mittagstisch von 12-2 Uhr, solide Preise.

H. Schult, Bierhalle Bedergrube 17.

Weine u. Spirituosen, Joh. Fischer, Große Burgstraße 17.

Freitags Bierstube, Königstraße 112. Guter Mittagstisch.

Lebensmittel, Obst.

Fr. Alempau, Königstraße 22. Obst. - Südfrüchte.

E. Christoffersen, Holfstentstraße 42. Fernsprecher 2345. Schokoladen, Konfitüren, Kaffee, Tee, Konserven und Marmeladen.

Fischhandlung H. P. Unger, Holfstentstraße 21. Fernsprecher 8603. Täglich Eingang von frischen Fischen.

Gustav Magaard, Johannistr. 13. Beste Bezugsquelle für Kolonialwaren.

H. Büld, Kaffee, Tee, Kakaohandlung, jeht Mengstr. 24. Fernspr. 148. Geschäftszeit 9-1 u. 3-5.

Kostocker Butterhandlung, Inhaber: Robert u. Dora Gündel, Bedergrube 9, Tel. 2084.

Karl Wunderlich, Finkenhausen 16. Obst, Gemüse, Südfrüchte und Lebensmittel.

Ernst Boss, Kolonialwaren, Spirituosen, Zigarren, Rauch- u. Kautabake. Große Burgstraße 59. Fernruf 410. Geschäftsprinzip: Gute Ware, solide Preise.

Walter Steinhagen, Delikat. u. Feinwaren-Abtlg. Spez. Kaffee, Marg., Eier. Bedergrube 7.

J. Borden, Fleischer, Bauerstr. 110. Schokoladen, Marsipan- und Zuckwaren-Fabrik. Tel. 448. Begr. 1873.

Fischhandlung, J. Böttg. Tel. 30. Fleischhauerstr. 15.

L. Koepfer, Kaffeebohnen, Kolonialwaren, Königstr. 75. Tel. 8915.

Schäfer, Schwarzwald Allee 34. * Papierwaren, Schulartikel * Bijouterien, Bilder * Konfitüren, Kates * Spezialität: Reichardt-Schokolade * Heife.

A. Maret, Konditorei und Margarinefabrik. Konfektion, Putz, Schuhe usw.

Paul Rosenkranz, vorm. Katharina Ruch, Putz u. Modewaren, Telephon 8327, Sandstr. 2-4. Stets beste Neuheiten zu billigen Preisen.

Johannes Holst, Markt 6. Herren-, Knaben-, Arbeiter-Garderoben und Schuhwaren, Manufaktur- und Aussteuer-Artikel zu billigen Tagespreisen.

Johanna Marcks-Abrendt, Büchelstr. 5. Fernspr. 2680. Erstes Spezialhaus für Damen-, Kinder- u. Travershüte. Umarbeitung alter Hüte wird schnell und billig ausgeführt.

L. Graff, Holfstentstraße 20. Spezialgeschäft für Herrenmoden, Wäsche, Hüte und Mützen. 5716

Gustav Nagewitz, Transport * Spektion Lagerung * Möbeltransporte * Konfir und Lager. Schwarzwald Allee 60 a * Fernsprecher 6044.

Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan. Illustration of a train and a ship.

Mug. Trost & Sohn, Holfstentstraße 24. Hüte und Mützen.

H. Hornbogen, Königstr. 71. Tel. 1010. Strumpf- u. Strumpffabrik, Spezialgeschäft feiner Erkolagen und Strumpfwaren.

Carl Zegelin, Johannistr. 11. Unterzeuge, Strumpfwaren, Knaben-Anzüge etc.

Ulma Busse, Wahnstraße 18. * Damen- und Kinderhüte in großer Auswahl. Umprägen und modernisieren schnellstens.

Ferd. Kauffeld, Obere Wahnstr. 11. Pelzwaren, Hüte, Mützen. Umprägen für Herrenhüte.

Eisleben, Braunstraße 30 32. Puhwaren. Groß- und Kleinhandlung.

M. Congret, Altingen 3/4, 1. Haus Koepfle, neb. St. Hambg., St. Hambg., Etagegesch. Gr. Aluw. l. garn. Hü. Umarb. u. prägen alt. Hüte a. neueste Form.

D. Wagner, Holfstentstr. 8. Damen- und Kinderhüte. Größte Auswahl. - Billigste Preise.

W. Ramm, Johannistr. 16. Korsetts jeder Art.

Herren-Garderobe, fertigt preiswert W. Trefftan, Königstr. 4-6, 11.

Frik Helne, Zigarren. - Import. - Versand. Filiale: Schwedentenguerstr. 24. Empfehle mein reichhaltiges Lager feiner Qualitäts-Zigarren und Zigaretten, Tabake jeder Art, Hamburger, Bremer und Bänder-Fabrikate, sowie Zigaretten in größter Auswahl. In- und ausländische Fabrikate zu äußerst niedrigen Preisen.

Die führende Firma der Branche: Färberei Lehfeldt, Johannistr. 70.

A. Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten. (Mastertshut.) Lübeck-Hamburg, Lübeck-Büchen, Lübeck-Kleinen, Lübeck-Segeberg, Lübeck-Eutin-Kiel, Lübeck-Travemünde. Includes departure and arrival times.

Joh. Tollgreve, Goldschmiede-Königstr. 92. Silberne u. verfilberte Bestede - meißler, Moderne Schmuckfaden. Reparaturen.

Possehl's Kohlenhandel. Abteilung B. chererub. Abteilung Mühlenstraße 69. Fernspr. Nr. 830-832. Fern- u. Nr. 8720-8723. Koks u. Kohlen, Briketts. Abnehmer: ab des Lübecker Gaswerks.

H. Rughase, Untertrave 62. Zigarren, Zigaretten, Tabake.

H. Wid, Untertrave 70. Zigarren u. Tabakwaren.

Uhren und Optik.

Eudwig Zander, Marlesgrube 3. Goldschmied. Großes Lager von Gold- und Silberwaren. Eigene Werkstatt.

C. Bland, Königstraße 78. Erstklassiges Spezialhaus feiner Uhren, Gold- und Silberwaren 1341. Silberwaren. Telephon 1341. Eigene Werkstatt für Reparatur und Reparatur.

Otto König, Fleischhauerstraße 7. Gold- und Silberwaren. Anfertigung sämtlicher Reparaturen und Herarbeiten in eigener Werkstatt. Spezialität: Verlobungsringe.

Johs. Bernhardt, Goldschmied, Hügelstraße 25. Gold- und Silberwaren, Traringe. Eigene Werkstatt.

Willi Wessfeling, Holfstentstr. 32. Spezialität: Verlobungsringe. Reparaturen prompt.

Mag. Ehrichsen, Angerkönigstr. 6-8. Uhren-Reparatur-Werkstatt.

Herrenstiefel von 140.- Mt. an
Damenstiefel 140.-
Damen-Spangenschuhe 68.-
Damen-Schnürschuhe 65.-
Damenstiefel (Hochschaf) 210.-
Herrenstiefel (braun) 300.-
Große Auswahl in Kinderschuh.
• Vorchriftsmäßige Turnschuhe. *

Eugen Meinen .. 5 Altingenberg 5

J. Baurenfeind, Bettelhaus Karstadt, Schuhw., Mühlenstr. 34. Holfstentstraße.

Walf Hinge, Anferl. ff. Herrengarderobe, Königstr. 48 a. J. Grandow, Schuhwaren, Bedergr. 23. Zigarren, Tabake etc.

Otto Wegener, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Groß-Vertrieb, Lager erstklassiger Fabrikate. Fleischhauerstraße 65. Fernruf 3381.

Hans Kähler, Fischergasse 35. Beste Bezugsquelle für Hausmacher-Zigarren.

Raucht Freies Tabak und Zigarren, Holfstentstraße 13/15. Fernsprecher 8937.

Heinrich Möller, Holfstentstr. 42. Untertrave 114-115. Begründet 1867. Fernruf 8428. Zigarren, Zigaretten, Tabake in größter Auswahl. Eigene Steuerlager für Wiederverkäufer.

F. Kloecken, Möbel- und Dekorationsgeschäft. Telephon 1193. Königstraße 65/67.

Georg Lopp, Marlesgrube 24, Möbelhandlung. Beste Bezugsquelle für neue und gebrauchte Möbel.

M. Krause Wro. Blumenbinder, Bedergrube 8.

Carl Zollers, Marlesgrube 25. Möbelhandlung. Vorteilhafteste Einkaufsquelle ganzer Wohnungseinrichtungen sowie Einzelmöbel.

Wilh. Oldenburg, Korbw. u. Korb. Hügelstr. 90.

Blumengeschäft Sager, Inhaber: J. Wapf, Königstraße 90. Tel. 1208. Blumen- und Kränzspenden. Spezialität: Brautsträuße.

Rudolf Gaspary, Holfstentstraße 20. Blumen und Pflanzen, Kränze in allen Ausführungen. Fernruf 8287.

Allgemeines.

Piehl & Fehling, Kohlenabteilung, Mühlenstraße 48. Anthrazitkohlen * Briketts * Holz * Torf *

Niebuhr & Binge, Bedergrube 48. Fernspr. 2817. Elektromotoren u. Apparatebau, Unterwädel. Fabrikation elektrischer Materialien. Ständiges Lager in Elektromotoren und Heizapparaten.

Feddersen & Wulff, Königstr. 62. Herrenschneider-Bedarfsartikel, Tuchlager, Herren-Artikel.

Hermann Dobberstein, Hügelstr. 47, Fernspr. 1048. Spezialität: Färben nach Probe, chemische Reinigung. - Schnell! Labellos! Mäßige Preise!

Arthur Priem, Johannistr. 21. Fernruf 888. Ausführung elektrischer Anlagen jeder Art u. Größe. Ankauf, Verkauf, Verleihung von Elektromotoren. Lager in Beleuchtungskörpern und Glühlampen. Reparaturwerkstatt.

Germania-Drogerie, Königstr. 68. Julius Vogt. Oelfarben.

Martin Jürgens, Hügelstraße 78. Zugschleifen, Söfänger Stahlwaren u. eig. Schloß. m. elektr. Betrieb. Tügl. Schloßen.

E. F. Alm, Holfstentstr. 12, Braunstr. 7. Drogen und Farben.

Handarbeitsgeschäft Rib, Obere Wahnstraße 1. Fernruf 3383. Handarbeiten, geschmackvoll u. preisw.

Eudwig Schlüter, Hochzeits- und Trauerwagen. Telephon 72. Bedergrube 24.

J. Nowacki, Fischergasse 45. Mechanische Schuhreparaturwerkstatt.

Carl Hans Kühl, Mühlenstr. 42. Telephon 2988. Leder- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung.

Nähmaschinen, repariert schnell u. gut. Heint. Kruse, Mechaniker, Fischergasse 33. Solide Preise.

Fr. Grünschow, Johannistr. 63. Fernruf 8382. Piano- und Möbeltransport. Uebernahme ganzer Umzüge am Plage und nach auswärts. Einlagerung ganzer Hausstände.

Joh. Harß, Johannistr. 22. Werkstatt für elektrische Maschinen. Spezialität: Feldspulen und Unterwädel.

Wilh. Schubert, Pferdemarkt 17. Klemperei und Installation für Gas, Wasser und Elektrisch.

Johs. Hecht, Friseur, Königstraße, Ecke Johannistr. Haus Löwen-Apothek.

Tapezier.-Cieker.- u. Kofstoff-Genossenschaft e. G. m. b. H. Schüsselboden 4. Fernsprecher 8281. Kofstoffe, Tapeten, Möbelstoffe, Gardinen.

Schuhmacher-Kofstoff-Verein G. m. b. H. Johannistr. 31. Oberleder, Unterleder, Bedarfsartikel, Stepperei. Verkauf auch an Nichtmitgliedern.

Löwen-Apothek, Apotheke, Johannistr. 13. Fernruf 621. Spezialitäten: Drogen, Chemikalien.

Mag Pauls, Inhaber: Erich Schauer, Königstraße 45. Haus- und Küchengeräte.

L. Harms & Co., Inhaber: H. Echoldt, Königstr. 44. Tel. 1801. Spezialgeschäft für Beleuchtungsartikel aller Art.

Tapeten, Cänierstoffe, Wachsstube Carl Beulde, Königstraße 48b.

Damen- und Herren - Hutpresserei und Panama - Wäscherei C. Stamer & Martens, Engros - Annahme: Gr. Burgstr. 36. Detail - Annahme: Fleischhauerstr. 25.

B. Dittmer, Schubbelohlanstalt, Finkenhausen 7.

Wilh. Ewert, Schuhwaren, Untertrave 3. Gut sortiertes Lager und Reparaturwerkstatt.

W. Blumenthal, Kohlmart, Ecke Sandstraße. Bezugsquelle für Schuhwaren jeder Art.

Adolf Häbner, Uhrmacher, Finkenhausen 13. Jakob Köhner, Uhrmacher, Schüsselboden 11.

Matth. D. Weh, Breite Straße 38 und Hügelstraße 41. Ad. Matern, Uhrmacher, Bedergrube 26. Möbel.

Gustav Reinboth, Papierhandlung, Geschäftsbücher, Haus Süd Kauf, Lübeck, Königstraße 36. Kontormöbel.

Mia Schwarz, Meister eleganter Damenmod., Königstr. 46a II. 9-1, 3-6 II.